

Nach der Schicht

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das Volk. Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz, Wiebelskirchen, Saar.

Nr. 50. 1928.

Dezember, 3. Woche

24. Jahrgang

Preis wöchentlich für das Saargebiet 1,50 Franken, für Deutschland 35 Goldpfennig.
Anzeigen-Preise: Die halbspaltige 34 mm breite Inseratzelle kostet 1 Frk. bzw. 25 Pfg., die 1/2-spaltige 70 mm breite Reklamezeile 4 Frk. bzw. 1 Gold-Mark. Kleine Anzeigen:

Das erste festschriebene Wort 50 Ctm. bzw. 10 Pfg. Jedes weitere Wort 25 Ctm. bzw. 5 Ctm. Inserate und Rechnungen werden nach Millimeter berechnet. Zahlungs- und Gerichtsamt Wiebelskirchen, Saar. Im Konkursfalle, bei Zahlungsverzug und bei gerichtlicher Beitreibung fällt jeder Nachlag fort.

Anzeigen müssen 20 Tage vor Erscheinen einer Nummer in unserem Besitz sein.

Jeder Abonnent von „Nach der Schicht“ hat bei einem tödlichen Unfälle einen Anspruch auf 1500 Frk., Markzahl auf 700 G.-Mk. Bei einem Unfall mit darauffolgender lebenslänglicher Gangunfähigkeit beträgt die Entschädigung 2000 Frk., bei Markzahlen 1000 G.-Mk. Bei einer durch Unfall herbeigeführten dauernden Teilunfähigkeit werden 50-500 Frk., bzw. 20-200 G.-Mk. ausbezahlt. Ist der Abonnent verheiratet, so erstreckt sich die Wohlfahrts-Einrichtung ohne weiteres unter den gleichen Bedingungen auch auf

4000 Franken
bei Markzahlen 2000 G.-Mk.
für Mann und Frau zusammen

die Ehefrau desselben. Jeder Unfall ist unerschütterlich nach Eintritt des Unfalls dem Verlage „Nach der Schicht“ zu Wiebelskirchen, Saar, anzu-melden. Der Verleger ist verpflichtet, sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, jedoch spätestens aber innerhalb 3 Tagen nach dem Eintritt des Todes zur An-meldung gebracht werden. Über die Voraussetzung der Wohlfahrts-Einrichtung geben die Bedingungen Aufschluß, die vom Verlage zu beziehen sind.

Kaufhaus FRITZ VOLZ, Wiebelskirchen, Saar

Telefon Nr. 2619

WILHELMSTRASSE 33

Telegramm-Adresse Kleidervolz

HERREN- UND KNABEN-KONFEKTION
Deutsche Lodenanzüge und Lodenmäntel, Gummimäntel

Alleinverkauf der beliebten Bleyles-Anzüge, Damen-westen, Herrenwesten, Damenpullover, Kinderpullover

Maßatelier für feine Herrengarderoben

Plisse-Brennerei Kunst-Plisse.

Hohlsaum und Feston,
Kleiderstickereien

nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

H. Evanschitzky sen.
Saarbrücken III

Fake Kärcher- und Beethovenstraße (Laden).

Brave, gesunde, kath. Jünglinge

im Alter von 17-35 Jahren, welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung von Krankenpflege, des erlernten Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen, finden jederzeit Auskunft u. liebevolle Aufnahme im Mutterhaus-Kloster St. Alexius zu Neuh bei Düsseldorf oder im St. Josefskloster zu Berlin-Weißensee, Gartenstraße 1-5.

Öfen für Gas od. Kohle

kaufen Sie vorteilhaft bei

W. Hollemeyer, Hüttenbergstr. 19
Neunkirchen, Uniontheater.

Christbaumschmuck

Geschenkartikel, Bürsten,
Seilerwaren,
Woldecken für Zugtiere,
Wasserdichte Pferddecken

J. M. Pallmann,

Seilerwaren — en gros

Saarbrücken 3, Dudweilerstr. 14

Beste deutsche Billige böhmische Bettfedern



mit erstklassiger Qualität:
1 Pfund genau, weißes M. 0,80
und 1, halbweiße M. 1,20, weiße,
flaumige M. 2, 2,50 und 3, —, —, —,
schafftschleiß, schwarz M. 4, —,
beller Halbtaum M. 5, — und 6, —,
angebl. Baum, Rappfedern M. 2,20,
2,80 und 3,20, Ploummer M. 3,80
und M. 4,80, Daunen ganz M. 4, — u.
5, —, Daunen w. M. 7, —, 10, —,
goldfrei gegen Aufnahme, von 10 Pfund
an, auch postfrei, Nichtpostendes un-
entgeltl. oder Geld zurück. — Aus-
führliche Preisliste u. Muster gratis.
Rudolf Blahut, federngroßhaus, Deschenitz 103, m. d. s.

Hygiene-Institut und naturgemäße Heilweise.

Behandlung von Haut-, Harn-, Blasen-,
Nieren-, Leber-, Magen-, Darm-, Lungen-,
Herz- und Nerven-Erkrankungen.

**B. Dittmar, St. Wendel,
Casinostraße Nr. 43.**

Sprechstunden:

Täglich von morgens 10 bis abends 5 Uhr,
Freitags, Samstags und Sonntags geschlossen

Dankfagungen.

Im Auftrag von Matthias Ingenbrand in Brezenheim, Nahe, sage ich hiermit dem Verlag „Nach der Schicht“ herzlichsten Dank für den Betrag von 100 Mark, welche demselben für seine durch Unfall verursachte Invaldität am 6. Oktober 1928 ausbezahlt worden sind. Herzlichen Dank auch für die wohlwollende und entgegenkommende Behandlung der Angelegenheit.

Brezenheim (Nahe), den 10. Oktober 1928. Becking, Pfarrer.

Für die mir zugesandten 75 Mark, anlässlich des Todes meiner lieben Frau, sage ich dem Verlag „Nach der Schicht“ meinen herzlichsten Dank. Ich werde auch weiter Abonnent dieser Zeitschrift bleiben.

Lohr a. M., den 5. Oktober 1928.

Franz Schmitt.

Anlässlich des Todes meiner Frau wurden mir vom Verlag „Nach der Schicht“ 75 Mark überwiesen, wofür ich meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ich werde mich dadurch dankbar zeigen, indem ich die Zeitschrift in Verwandten- und Bekanntenkreisen bestens empfehle.

Boscheln, den 10. Oktober 1928.

Josef Havers.

Krippen Krippen

von der einfachsten bis zur besten Ausführung.

Einzelne Krippen-Figuren

Alles Krippen-Beiwerk (Felsenpapier, Palmen, Moos, Krippen-Lämpchen usw.) empfehlen wir für Weihnachten. Prospekte werden auf Wunsch zugestellt.

In Geschenk-Artikel halten wir ein grosses Lager in Silber-Garnituren, Kreuze, Figuren, Weihbecken, Leuchter usw.

Große Auswahl in Gesang- u. Gebetbücher.

Kath. V. Einsbuchhandlung G. m. b. H.

Neunkirch 1, Saar, Hüttenbergstr. 48

Kleine Anzeigen

Das erste fettgedruckte Wort kostet 0,50 Frh. bezgl. 10 Plg. jedes weitere Wort 0,25 Frh. Kleinere Anzeigen müssen im Voraus bezahlt werden. **Pöschel-Kontt: Saarbrücken 3071, Köln 12890.**

Lebenskraft, Gesundheit durch Waldluft-Kräuterkur - große Originalpackung 3 Flg. 3 Mark. bei Thomann, Stromberg (Hunsrück). Verlangen Sie in Ihrem Interesse Prospekt.

Motenscheere Sojapflanze - Sojamilch und Mandelöl, Müster auf 8 Tage. Sachthaus Schmid, Hannover, 80 M.

Wolfskud, zweijährig, sehr wuchsfähig, an Kette gewöhnt, zu verkaufen. Taufsch auf Kanarienvogel oder Nützliches. Marziani 5, St. Wendel, Hunsr. 307.

1,3 deutsche Smerge rebhuhn, 19. Ser Brut zu verkaufen. Edoard Vercourt, Geflügelfarm Dammer St. Wendel.

Mecherle reinrassige Zuchthühner (Märzbrut), Hamburger Schwarzblau und schwarze Wyandottes abgegeben. A. Stach 8, M. Fr. Zeulen, St. Goar a. Rh.

Bienenhonig, garantiert natürlich, bester Qualität, gepreßt durch den Vereidigten Chemiker Herrn Dr. W. Weber, Saarbrücken für gut und nicht zu beanstanden, das Pfd. zu 9 Fr., keine gewöhnliche Handelsware. Eisenbarth, Wiesenquart Friedrichweiler Post Dierren Saar.

Violinalter, gute Klangvolle, mit Noten 25 M. Frh. Helferberg, Bornholte-Neudorfwald, Rhld.

Briefmarken, Kaufe ganze Sammlungen und einzelne nur Deutschland. Suche Saarmarken auch Tausch. Anfragen erbeten. Phil. Dries jr. Schindhardt, Bahn.

Starren, Lauten, Banjo, Mandolin, Waldhörner tauscht gegen Nützliches. Max Korarius, Mackenbühlchen.

Winteräpfel 25 M., Äpfel 2 M. Kantinen versch. Köfen verkauft Dürmeyer, Ganghofen, (Niederbayern).

Obstbäume, Alee-, Park- und Bierbäume, Frucht- und Ziersträucher, Coniferen, Park- und Heckenpflanzen in La Ware liefern billigst: Gebr. Harjes, Baum- schulen, Hilteop in Westfalen. (Preis- und Sortenliste kostenfrei.)

Herzliche Bitte! Welcher mitbherjige Erber ist bereit, dem Paramentvereine einer armen Kirchengemeinde des Saargebietes eine brauchbare Nähmaschine, die dem Zwecke des Vereines dienen soll, zu schenken oder zu billigen Preise abzulassen? Off. Angebot an die Geschäftsstelle des Blattes unter Nr. 475.

Grüne Wellensittiche, habe laufend von meiner Spezialzucht grüner Wellensittiche, junge Paare leicht jährlend abgegeben. P. Waidländer, Ramhorn, Saar 140.

Für eine köpferliche Anhalt im Saargebiet wird ein tüchtiger Gärtner gesucht. Nur solche mögen sich melden die gute Zeugnisse vorlegen können und alleinlebend sind. Offerten unter Nr. 286 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Schreibmaschinen M. 35. - Lichtdruck, Normal-Gummilack, Farbband-Umschaltung, Prospekt und Schriftprobe gratis durch „Deke“, Darmstadt, Schließfach 104.

Nebenverdienst durch leichte schriftl. Heimarbeit. Geeignet für Herren und Damen. Näheres im Prospekt. Stiermet, Kolladen, Zilist-Spitter 2064.

Musikwaren aller Art, billig und gut! Zehntausende Nachbestellung, sind der beste Beweis



Wolf & Comp. Klingenthal Sa. Nr. 514 Gr. Katalog mit über 600 Abb. Viele Taus. Dankschr. Anfr. v. M 10,- an portofrei. Schallplatten v. M 1,00 an.

Billige böhm. Bettfedern!

1 Pfd. grau - 80, 1. - 1.20, Halb. 1.40, graue Halb. 1.90, 2.40, 2.90, Halb. Halb. 3.20, 3.60, 4.20, 4.40. Weißer, Baumiger Kopf 3.70, 4.40, Spezialität 4.80, Weiße Halb. 5.60, 5.90, 6.80, 7.20, 8.80, 1a 5, weiße Daunen 10.60. Weiße Daunen 8. - , 10. - , 12. - , 14. - , Schließfedern grau 1.50, 1.90, 2.40, weiße 2.90 3.40, 3.90, 5.40, 6.40, Daunenschleiß 7.90, 9. - , Neue Oberbetten 15.50, 19.50, 23.50, 27. - , 29.50, Kissen 4.40, 6.40, 8.40, 11.20, Unterbetten 16.80, 18.80, 21. - , 28.50. Inlett, Damaste, Bettzeug billig. Preisliste und Muster frei. Von 9 Pfd. an franco gegen Nachnahme. Nichtgefallend Geld zurück. Unzählige Dankschreiben, darunter v. S. Emiling päpstl. Nuntius, Krankenhaus des 3. Ordens und der Barmh. Brüder und Missionshaus S. Ignatius beweisen meine reelle Leistung.



G. KNOTT

Bettwarenverwandhaus Georg Knott, München S Hindenburgstraße 41. Filiale Goethestraße 14 3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Laubsägerei Kerb-Schnitt u. Holzbrand Werkzeuge, Holz, Vorlagen etc. bill. Katalog gratis. L. STROBEL Maxdorf, Pfalz 52

Hellwirkend ist mein garantiert reiner BIENEN-HONIG 10-Pfd.-Dose M. 10.50, halbe M. 6. - , Auslese M. 12. - und M. 7. - , alles fr. Nachn. Gar. Zurückn. Bettefere Kranken- und Kinderheilst. Elmerns, Odeweg, Lüneburger Heide 49.

Reine Harzer Edelroller v. 9 M. an Stammvögel, sorgf. Zucht, reinen, Kanarienvogel-Futter, Far- ben-Wellensittiche Preisliste frei. Feingucht edler Kanarien und Wellen. H. Reiningen, Dordburg i. H. 60.

Achtung! Das beste Achtung!

Weihnachts-Geschenk



für unsere Kleinen sind meine sprechenden Mama-Puppen „Kothäppchen u. Blondelchen“. Zwei entzückende Neuheiten! Dieselben sind unzerbrechlich, über 1/2 Meter groß und erregen durch ihre aparte la Ausführung überall große Bewunderung. Preis pro Stück 6.50 RM. franko!

Reinhold Werner, Versandhaus, Naumburg a. d. Saale, Brunnengasse 15

Pfaff-Nähmaschinen

in großer Auswahl. Anzahlung Frs. 100.- an, Teilzahlung Frs. 50.- an. **KARL THALE, Neunkirchen, Wellesweilerstraße 10.** Reparaturwerkstätte für alle Fabrikate.

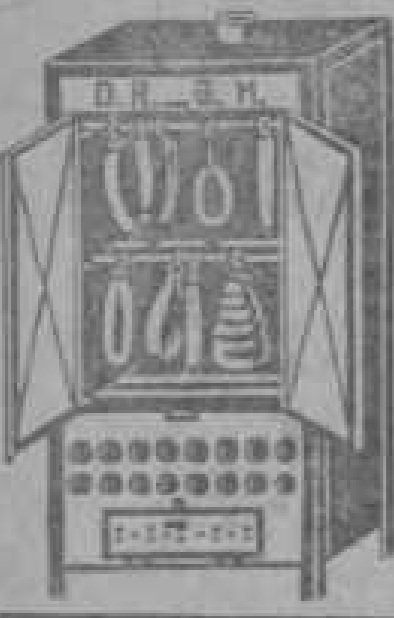
Bergland-Verlag Elberfeld.



- In unserem Verlage erschienen Bücher folgender Verfasser:
- Henriette Broy:** Das Burggräulein (Legende), M. 2.-, Nur den Saum seines Gewandes (Christus-Erzählungen), M. 2.-, Das Licht der Welt (Christus-Erzählung), M. 2.-, Die vom Heidehof (Roman), M. 5.-, Es fiel ein Reif (Roman), M. 4.-, Aus Höhen und Tiefen (Erz.), M. 4.-, Des Lebens Wellenschlag (Erzählungen), M. 4.-, Gestalten (Erz.), M. 2.50, Elfenbüchlein: Maria geht über die Heide M. 1.-, Das steinerne Herz M. 1.-, Das tote Tal M. 1.-, Die goldene Harie M. 1.-, Der Brautschleier M. 1.-, Magnolienblüte M. 1.-, Heidezauber M. 1.-, Blätter im Winde M. 1.-, Herzschläge M. 1.-
 - Jassy Torfund:** Die vier Mädels vom Hummelhof (Roman), M. 5.-, Die Herrgottstanne (Novellen), M. 2.50; Die Burg ihrer Ahnen (Elfenbüchlein), M. 1.-
 - Theodora Korte:** Am Meere (Novellen), M. 4.-, Emsland (Novellen), M. 4.-, Die Schwestern (Elfenbüchlein) M. 1.-
 - M. E. delle Grazie:** Titanic (Ozeanphantasie), geb. M. 2.50. Sommerheide (Elfenbüchlein), M. 1.-
 - Margarete Seemann:** Hörende Herzen, 3 Bände in Etui, M. 7.50: * Ein Buch von Gott, M. 2.50, ** Ein Buch von Liebe, M. 2.50, *** Ein Buch von der Seele, M. 2.50, Zwei Kronen (Roman), M. 5.-
 - Dr. Rosmarie Gäßner:** Frauenseele (Briefe zur Selbsterziehung), geb. 3.-, kart. 2.40.
 - Ilse Franke:** Das höchste Gebot (Novellen), M. 2.50, Schwester Armuts Königreich (Elfenbüchlein), M. 1.-
 - Maria Homscheid:** Lichter durchs Jahr (Gedichte), M. 2.50.
 - E. von Handel-Mazzetti:** Seine Tochter (Elfenbüchlein), M. 1.-
 - R. Fabri de Fabris:** Gradje (Novellen), M. 2.50, Zwischen Himmel und Erde (Elfenbüchlein), M. 1.-
 - Dr. Ernst Breit:** Der Sonne zu (Gedichte), M. 1.-, Blühendes Leben (Gedichte), M. 1.-, Sommerblumen (Gedichte), M. 1.-, Was die Seele singt (Elfenbüchlein), M. 1.-
 - Johanna Beckmann:** Von Stehmännchen u. Gründlingen m. Schattenbildern M. 4.-
 - Josef Zimmermann:** Märchen aus der lieben Gotteswelt (mit Bildern), M. 1.50.
 - Dr. Karl Möhlig:** Städtebilder und Kulturprobleme aus Italien, mit 16 Kunstbeilagen, M. 4.-
 - Dr. Heinrich Ostlender:** Ein Weg zur Kunst (mit Kunstbeilagen), M. 1.30.

Neoferrol flüssig, in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

bei Körper- und Nervenschwäche, Bleichsucht u. Blutarmut. In besonderen Fällen frage man den Hausarzt.



Ihnen verdirbt kein Fleisch mehr, sondern allezeit können Sie mit Appetit von Ihren Vorräten essen, wenn Sie einen **Räucher- und Aufbewahrungsapparat** von **Lorsbach & Braach, Geisweid i. W. 58** anschaffen. Fördern Sie kostenloses Angebot.

Plissee-Brennerei und mod. Kleider-Stickerei

Bone & Panzky, NEUNKIRCHEN, Goethestr. 11

Electra-Sprech-Apparate

- Die neuesten Sprech-Apparate** mit 10 Tönen, 4 Bässe, 2 Chor, M. 5.50
- Klavier Ziehharmonikas** mit 10 Tönen, 4 Bässe, 2 Chor, M. 5.50
- Harmonikas** mit 10 Tönen, 4 Bässe, 2 Chor, M. 5.50
- Gitarr-Zither** mit 5 Akkord, 41 Saiten, M. 4.-

Robert Husberg-Neuenrade i. W. 40

Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung
und Belehrung für das Volk,

Nach der Glocke

3. Dezemberwoche.

Herausgeber Pfarrer und Dechant J. Schütz,
Wiebelskirchen, Saar.

Nr. 50. 1928.

Inhalt: Sonntagsgedanken. — Weihnachtsahnen. [Gedicht.] — Verlassen. [Fortsetzung.] — Weihnachten in der Familie. — Helmbrecht der Meiersohn. [Schluß] — Engelbübleins Weihnachtsreise. — Christrosen. [Gedicht.] — Weihnachtsbäckerei. — Familie und Weihnacht. — Der Klostersturm [Fortsetzung.] — Weihnachtsfrage im Kirchhofe. — Vom Wetter aus de Palz. — Aus Welt und Kirche. — Dies und das. — Kleingartenbau. — Sterbeauszahlungen. — Bücherchau. — Geschäftliches. — Rätsel. — Witze.

Sonntagsgedanken.

3. Sonntag im Advent. Johannes 1. 19-28.

In jener Zeit sandten die Juden von Jerusalem Priester und Leviten an Johannes ab, daß sie ihn fragen sollten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete es nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus! Und sie fragten

ihn: Was denn? Bist du Elias? Und er sprach: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? damit wir denen, die uns gesandt haben, Antwort geben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias gesagt. Die Abgesandten aber waren Pharisäer. Und sie fragten ihn und sprachen zu

ihm: Warum taufest du aber, wenn du nicht Christus, noch Elias, noch der Prophet bist? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser, aber in eurer Mitte stehet der, den ihr nicht kennet. Dieser ist es, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist und dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin. Dies ist zu Bethania geschehen, jenseits des Jordan, wo Johannes taufte.



Die Stimme des Rufenden in der Wüste.

(Vom Priestertum.)

Wenn man diese Worte liest, denkt man bald an die moderne geistige Wüste, die sich besonders feststellen läßt in den Steinwüsten unserer großen Städte. Ganze Landstrecken gar sind ein Dedland geworden durch den Abfall von der geoffenbarten Wahrheit. „Frankreich ist ein Missionsland geworden,“ klagte Pius X. damals, als die Regierung so rücksichtslos gegen die Rechte der Kirche vorging.

Doch die Kirche und ihre Diener, die Priester und Ordensleute im Verein mit apostolischen Laien lassen nicht ab, ihre Stimme zu erheben inmitten dieser Wüste, „denn die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit“. Sie ist unabhängig von Zeitmeinungen und Zeitströmungen. Nur eines ist richtig, die Stellung vorab des Priesters ist eine viel schwierigere geworden. Um heutzutage ein ganzer Priester und Seelsorger zu sein, dazu gehört schon ein ungewöhnlicher Mut. Vielleicht liegt darin auch eine Ursache des gegenwärtigen Priestermangels, denn der Helden gibt es nicht gar so viele. Doch sollte das nicht sein. Im Gegenteil! Hochgemute, tapfere Jünglinge sollten sich melden zum hehren Kriegsdienst unseres Herrn, die bereit sind, Gut, Blut und Leben für ihn einzusetzen. Ist es nicht eine herrliche Aufgabe, gerade in schweren Zeiten eine „Stimme des Rufenden“ zu sein. Leider hat früher der Versorgungsgedanke schon manche Eltern veranlaßt, ihren Sohn studieren zu lassen. Und er mußte nachher geistlich werden und fügte sich dem Willen der Eltern, obwohl es ihn nicht hinzog zum priesterlichen Beruf. Auf diese Weise sind schon schlimme Vergernisse entstanden. Neuestens scheint der Gedanke an die irdische Versorgung eher abschreckend zu wirken. Und das wäre nicht schade. Lieber weniger Priester und lauter echte, treue, opfermutige, glückliche, als viele und darunter Mietlinge, denen an den Schafen nichts liegt. Darin wird mir jeder Leser unserer „Schicht“ gewiß recht geben.

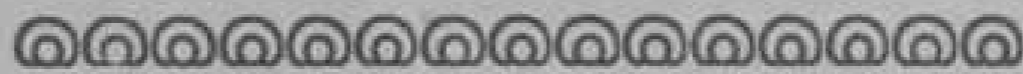
Doch er wird sich fragen, warum das hier in den Sonntagsgedanken vorbringen? Es handelt sich darum, alle treuen Katholiken für den großen Gedanken „Herr sende Arbeiter in deine Ernte“ zu interessieren. Und dazu kann eben eine so einflußreiche Wochenschrift wie „Nach der Schicht“ viel beitragen. Zunächst müssen wir darum die ungeheure Bedeutung des heiligen Priestertums für das zeitliche und ewige Glück der Völker, wie des Einzelmenschen zu erfassen suchen. Im Alten Bund ist das neutestamentliche Priestertum in Vorbildern und Weissagungen von Gott feierlich verkündigt worden und zwar als eine endgültige vollkommene Einrichtung, die bis zum Ende der Zeiten nicht mehr durch etwas anderes abgelöst werden wird: „Geschworen hat es der Herr und es wird ihn nicht gereuen, du bist Priester ewiglich nach der Ordnung des Melchisedech.“ Und wer könnte von den Lesern nicht die große Weissagung Malachias (300 Jahre vor Christi Geburt) über das reine Speisopfer, das dargebracht werden wird vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang unter allen Völkern?

Jesus, der gekommen war, „das Gesetz und die Propheten nicht zu lösen, sondern zu er-

füllen“, hat beim letzten Abendmahl das hochheilige Opfer eingesetzt und den Aposteln und ihren Nachfolgern im Priestertum Auftrag und Gewalt verliehen, es fortzusetzen zu seinem Andenken bis ans Ende der Zeiten.

Am Altar steht der Priester da als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Er allein darf die heiligen Gestalten berühren und das göttliche Geheimnis vollziehen. Er empfängt zuerst das Lebensbrot und teilt es den Gläubigen mit.

Der Priester ist aber auch Siegelbewahrer der Herzensgeheimnisse seiner Mitmenschen als Seelenfreund und Beichtvater. „Die Ohren-



Weihnachtsahnen.

Schneedämm'ung hüllt die Erde ein,
Doch sonnengoldig hellt's die Pfade,
O Weihnachtsglück, o Weihnachtsschein,
Du Zeit der Liebe, Zeit der Gnade!

Das Herz wird weit und freudenhell,
Und fromme Lieder tönen leise,
Es rauscht der Liebe reiner Quell
Lenzmächtig aus dem Wintersee.

Je mehr es nachtet, weht und schneit,
Je trauer wird's im Heimatneße,
Je zauberhafter wird die Zeit,
Die Zeit des Harrens vor dem Feste.

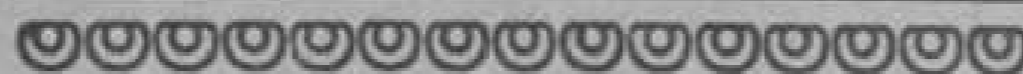
Nur weiter schwärmt die Hoffnung aus,
Je düsterer die Nebel spinnen,
Leif geht das Glück von Haus zu Haus,
Um süße Wunder auszusinnen.

Schon zittert's durch die Winterlust
Wie froher Botschaft Glockenstimmen,
Schon wallt's wie frischer Tannenduft,
Wie Christbaumkerzlein im Entglimmen.

Geheimnisvolle Lichter sprüh'n
Schon in den stillverschloss'nen Räumen,
Und Paradiesrosen blüh'n
In ahnungsel'gen Kinderträumen.

O wunderbare Harrenszeit!
O tiefes Sinnen! Heil'ges Schauern!
Herz, rüste dich und sei bereit,
Nur kurze Zeit noch wird es dauern,

Bis jener Stern die Nacht erhellet,
Um die das Wunder anzusagen:
Daß auch für dich das Heil der Welt
Sein Gottessauge aufgeschlagen!



beichte hätte uns nicht sollen genommen werden,“ sagte Goethe einmal. In der Tat. Wenn man niemanden hat, dem man alles sagen kann, alles ins eigene Herz verschließen muß, was ist das für eine Not. Das Herz drängt zur Aussprache. Gut. Der Priester ist dafür da, das arme Sünderherz zu entlasten. Er soll mahnen, warnen, belehren, führen und retten. Welch' ein unermeßlich wichtiges Amt, Welch' eine heilige, große Sorge!

Ein Kranker lag hoffnungslos im Krankenhaus. Da schlug er auf seine Brust und sagte zur Pflegeschwester: „Nehmt mir das hier weg.“ Die Krankenschwester sagte nachher: „Das kommt bei uns oft vor.“ „Das hier!“ Ja die Sünde allein macht das Sterben schwer. Das Bekenntnis aller Sünden, Welch' ein Glück für den Sterbenden. Der Konvertit Baron von Lüttwich erzählt in seinem vielgelesenen Büchlein „Das Hemd des Glücklichen“, daß

seine Frau eine zwar katholische, aber recht laue Christin gewesen sei, eine vergnügungssüchtige Weltkame. Doch als sie ans Sterben kam, rief sie einen Franziskaner zu sich und bekehrte sich von Herzen. Sie starb fromm und ergeben. Das war für ihn selber der Anstoß, auch katholisch zu werden, um der Gnade der Lossprechung teilhaftig zu werden. Im gleichen Büchlein erzählt er auch von der Tochter eines in Paris lebenden, schon hochbetagten hugenottischen Predigers, daß sie eines Tages schuldbewußt, ihren Vater fragte, ob er sie nicht lossprechen könne. Als dieser es verneinte, sagte sie: „Ja, dann muß ich katholisch werden,“ worauf der alte Herr erwiderte: „Mein Kind, wenn du glaubst, katholisch werden zu sollen, so tu es nur, ich lege dir kein Hindernis in den Weg.“ Und so kam es auch. Den gleichen Weg sind schon viele gegangen. Sie konnten sich nicht begnügen mit der allgemeinen Reueerklärung, sie wollten bekennen und kraft der Gewalt, die von Gott kommt, die Absolution erhalten. So fanden sie den Weg zur katholischen Kirche, die das wahre Priestertum hat, das Amt der Wiederveröhnung, von dem St. Paulus spricht. Von den Priestern allein gilt: „Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Schluß folgt.

Verlassen

Roman von Gd. Wagner.

50]

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Alice entgegnete keine Silbe. Sie war ein starker Charakter und hatte geglaubt, daß nichts sie wankend machen könnte in ihrem Entschlusse, die Urheberin ihres Unglücks zu bestrafen, wie sie es verdiente. Aber sie hatte sich zuviel zugetraut. Ihre hochherzige, edle Natur erwachte und nur die äußerste Willenskraft hielt sie davon ab, sich in milderer Weise zu äußern.

Lady Harding ließ nicht ab, sie zu bitten und zu bestürmen. Ihre Todesangst zeigte ihr den richtigen Weg, Alice vollends zu rühren.

„Bei dem Leben Ihres Kindes beschwöre ich Sie, haben Sie Erbarmen!“

Und sie umfaßte Alicens Knie.

Ein Sonnenstrahl flog über ihr Antlitz. Sie atmete tief auf.

„Es sei!“ sagte sie. „Hören Sie mich an, Lady Harding! Sie geben mir das schriftliche Bekenntnis Ihrer Schuld, wie ich es von Ihnen gefordert habe. Ich benutze es nur — ich gelobe Ihnen das bei dem Leben meines Kindes — um Lord Temple — denn Lindsay glaubt an meine Schuldlosigkeit — zu überzeugen, wie unrecht er an mir gehandelt. Sie erhalten die Briefe zurück und ich werde Lindsay bitten, Warren entlassen zu lassen. Er mag nach Amerika entkommen. Sie werden London verlassen. Ich überlasse es Ihnen, den General dazu zu bestimmen. Ihr Geständnis

bleibt in meinen Händen. Nach Ihrem Tode mag es mich vollständig rechtfertigen, wenn eine Rechtfertigung in den Augen der Welt noch nötig sein sollte, die Lord Temple übernehmen wird, indem er mich zum zweiten Male heiratet. Ich glaube nicht, Laura Harding, daß ich Ihnen verzeihen würde, aber ich fühle, daß ich recht tue. Stehen Sie auf und schreiben Sie!“

Mechanisch gehorchte Lady Harding. Sie schrieb, was Alice ihr diktierte. Es war ein umfassendes Geständnis ihres Verbrechen und in jeder Weise genügend, um Alicens Schuldlosigkeit darzutun. Laura war an Leib und Seele gebrochen, und nur der Gedanke, daß sie vor dem Gefängnis und vor einer entehrenden Strafe bewahrt blieb, hielt sie noch aufrecht. In halber Erstarrung nahm sie Chandos' Briefe zu sich, nachdem Alice ihr Geständnis in Händen hatte; ohne ein Wort zu reden, sah sie Alice sich entfernen, nachdem sie ihr gesagt hatte, sie würde in einer halben Stunde mit Lindsay und Purton zurückkommen, um zu beraten, was mit Warren geschehen solle.

Alice ging mit dem Gefühl, recht gehandelt zu haben. Sie hatte einen herrlichen Triumph über sich selbst errungen und war edel und großherzig aus dem Kampf hervorgegangen.

Bald nach ihrer Entfernung löste sich die Erstarrung, die Lady Harding umfangen gehalten hatte. Jetzt erst kam sie völlig zu sich. Eine wilde Verzweiflung bemächtigte sich ihrer. Anstatt zu bereuen und ihrer großmütigen Feindin zu danken, schleuderte sie ihr Verwünschungen nach und verfluchte sie und sich selbst, daß sie, anstatt feige im Staube zu knien, nicht versucht hatte, ihr die Briefe gewaltsam zu entreißen. Im Gefühle ihrer Ohnmacht knirschte sie mit den Zähnen und brach endlich in einen Strom von Tränen aus. Verzweifelt warf sie sich in einen Sessel, verbarg das Gesicht in den Händen und ersann Rachepläne.

36. Kapitel.

Die Vergeltung.

Alice hatte Lady Harding geschont, aber der Himmel war nicht so barmherzig.

Sie hörte nicht, wie sich die Türe öffnete und der General eintrat. Verwundert über

den Anblick, der sich ihm darbot, näherte er sich ihr und wollte eben die Frage tun, was geschehen sei, als sein Blick auf das Paket Briefe fiel, das vor seiner Frau auf dem Tische lag. Das Band, das die Briefe zusammengehalten, war gelöst. Er nahm den ersten Brief und blickte hinein. Schon die ersten Zeilen mußten seine Aufmerksamkeit gewaltig erregt haben, denn er griff ungestüm nach den anderen Briefen.

sches fuhr der General empor und streckte instinktmäßig die Arme zum Schutz der Briefe aus.

„Was tust du, Reginald?“ fragte sie.

„Meine Pflicht!“ antwortete er mit Strenge.

„Ich lese Ihre Briefe an Kapitän Chandos.“

„Reginald!“

„Sie haben diesmal nicht mit der gewöhnlichen Vorsicht gehandelt. Sie hätten warten sollen, bis ich die zu starke Dosis Morphium

genommen, oder wollten Sie damit sagen, daß Sie mir das Gift geben wollten?“

Bei diesen Worten steckte er die Briefe in seine Brusttasche.

„Du mußt mich anhören, Reginald!“ rief sie in leidenschaftlicher Aufwallung, ihn umklammernd. „Ich war töricht, an ihn zu schreiben, aber ich bin unschuldig.“

Ein kurzes, höhnisches Lachen war die Antwort. Er versuchte sich von ihr los zu machen; aber ihr Arm legte sich fest wie ein eisernes Band um seinen Nacken.

„Ich muß und will sie haben!“ rief sie im Tone der Verzweiflung.

Er machte eine gewaltige Anstrengung sich zu befreien, und es gelang ihm soweit, daß er die Klingelschnur erfassen und daran ziehen konnte.

Sie sah sich wild um, zu sehen, wer eintreten würde. Er wollte den Augenblick benutzen, an ihr vorbeizukommen und die Tür zu erreichen; aber sie hielt ihn zurück.

James Warren trat ein, und der General rief ihm zu, ihm zu helfen.

„James!“ sagte Laura hastig in befehlendem Ton, „der General hat einige Briefe, die ich haben muß; hilf mir, sie zu bekommen! Kümmere dich nicht darum, was er sagt, nur verlege ihn nicht! Sie sind in seiner Brusttasche.“

Wie eine Megäre stürzte sich das rasende Weib auf den alten Mann und zog ihn auf den Stuhl nieder. James, der dem Befehl seiner Herrin gehorchte, hielt seine Arme. Harding wollte um Hilfe rufen, seine Frau aber preßte ihm ihr Taschentuch fest auf den Mund.

Harding wehrte sich verzweifelt; als sie seinen Rock aufknöpfen wollte, fuhr er unter Anwendung all seiner Kräfte empor und stürzte dann mit dem Stuhl rücklings nieder. Sein Kopf schlug schwer auf den Fußboden. Seine Kräfte schienen zu schwinden, er verteidigte sich



Verkündigung der Geburt Christi.

Nach einem Gemälde von Arthur Kampf.

Gezeichnet von Karl Hornstein.

In diesem Augenblick erhob Lady Harding den Kopf. Das Blut gerann ihr in den Adern zu Eis; sie sah die verhängnisvollen Briefe in den Händen ihres Mannes, der bleich wie eine Statue darin las.

Es wurde dunkel vor ihren Augen, es sauste ihr in den Ohren, die Sinne drohten ihr zu schwinden. Sogleich begriff sie die ganze Situation und mit einer raschen Bewegung sprang sie auf, um sich in den Besitz der verderblichen Beweise ihrer Schlichkeit zu setzen.

Die Bewegung war aber vielleicht zu rasch, und infolge des dadurch entstandenen Gerä-

nur schwach. Laura hatte ihn bei seinem Fall nicht losgelassen und war mit niedergedrückt worden. Jetzt kniete sie auf ihm, riß ihm den Rock auf und zog die Briefe aus seiner Tasche. Im selben Augenblick aber wurde die Türe geöffnet und Harold Gibney trat ein, begleitet von Burton und Reynold Lindsay.

James Warren wollte durch die Seitentür entweichen; Burton aber vertrat ihm den Weg. Lady Harding sprang mit den Briefen in der Hand auf und trat erschreckt einige Schritte zurück. Harold eilte zu dem General und kniete neben ihm nieder. Dieser hatte die Augen geschlossen, öffnete sie aber, als Harold sanft seinen Kopf aufhob und flüsterte, da er diesen erkannte, mit schwacher Stimme:

„Harold, sie haben mich ermordet!“

Er versuchte sich aufzurichten, als ob er den jungen Mann küssen wollte, fiel aber mit den leise hervorgebrachten Worten zurück:

„O, Harold — mein — mein —“

Seine Lippen bewegten sich noch, aber kein Laut kam mehr über sie. Die Augen schlossen sich wieder, Gesicht und Lippen erbleichten — er war eine Leiche.

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen. Alle Anwesenden schienen von einer Erregung befallen zu sein, von der Burton zuerst sich erholte.

„Reynold, achte auf Warren!“ sagte er.

Dieser versuchte nicht mehr zu entfliehen; der unerwartete Ausgang des Kampfes hatte ihm alle Kraft genommen.

„Ich habe ihn nur gehalten, so wahr Gott mein Zeuge ist!“ rief er mit einem Ernst, den man an ihm nicht gewohnt war. „Mylady befahl mir, ihn nicht zu verletzen, aber sie wollte die Briefe haben.“

Harold erhob sich von dem Leichnam und blickte erst auf Lady Harding, die unbeweglich da stand. Ihr Gesicht war bleich bis zu den halbgeöffneten Lippen und ihre Augen starrten glanzlos auf den Leichnam ihres Gatten.

„Es ist wahr, ich wollte ihm kein Leid zufügen!“ flüsterte sie. „Sag mir ein freundliches Wort, Harold! Rette mich! O Reginald, das habe ich nicht gewollt! Du hast mich dazu getrieben; aber es war nicht meine Absicht! Nein — nein!“

Diesmal lag keine Verstellung in ihrer Reue und Furcht. Sie warf sich auf den Leichnam und befühlte mit ängstlicher Hast Wangen, Stirn und Hände, als wolle sie sich überzeugen, ob wirklich keine Spur von Leben mehr in ihm sei. Harold drängte sie weg.

„Er war gütig wie ein Vater gegen mich,“ sagte er mit bewegter Stimme, „und Sie sollen sich vor Gericht verantworten für das, was Sie getan!“

Harold Gibney griff nach dem Klingelzug; Laura aber erfaßte seine Hand und hielt ihn fest.

„Was willst du tun, Harold?“ fragte sie, und ihre Stimme klang verzweiflungsvoll.

„Ich will nach der Polizei schicken.“

„O! Gnade!“

„Welches Erbarmen haben Sie in Ihrem ganzen sündhaften Leben gegen andere gezeigt? Ich hätte nie gedacht, durch so bittere Erfahrungen von Ihrer Erbarmlichkeit überzeugt zu werden!“

„Harold!“ rief Lady Harding, indem sie vor ihm niedersank. „Du mußt Erbarmen haben um feinetwillen! Laß andere tun, was sie wollen! Wenn du die Polizei herbeiholen läßt, werde ich ins Gefängnis geworfen, und ich kann es nicht ertragen, dahin gebracht zu werden durch — mein eigenes Kind!“

Mit einem Schrei des Schreckens prallte der junge Mann zurück.

„Es ist Wahrheit — schreckliche Wahrheit!“ fuhr sie fort. „Bin ich nicht stets zärtlich gegen dich gewesen, Harold? Ich bin deine Mutter!“

„Sie!“ sprach er leise, und sah aus wie einer, der zum Tode verurteilt ist. „Und wer ist mein Vater?“

Sie zeigte schweigend auf den Toten.

Harold sank auf einen Sessel, unfähig, ein Wort zu sprechen.

Lautlose Stille herrschte, nur unterbrochen durch das keuchende Atmen der Lady Harding, die noch auf ihren Knien lag, totenbleich, vernichtet.

„Wir müssen sehen, was zu tun ist,“ brach Burton endlich das Schweigen.“ Helft mir den Toten auf das Sofa legen und laßt uns sogleich nach einem Arzt schicken! Lady Harding, für Sie ist das beste, auf Ihr Zimmer zu gehen. Reynold, halte die Türe zu, es kommt jemand.“

Fortsetzung folgt.



Weihnachten in der Familie.

Von Dina Ernstberger.

Weihnachten! — Unsere Augen leuchten heller; unsere Herzen schlagen höher. Kein anderes Wort spricht so zu uns, läßt die tiefsten Saiten unserer Seele so voll erklingen, wie dies eine Wort: Weihnachten. Die Kindheit steht wieder auf und Längstvergangenes wird jung; das Tote wieder lebendig. Die Erinnerung erwacht und geht mit uns die Stationen des Lebens zurück, durch Lannenduft, und Stern- und Kerzenlicht. Mitten im Kampfe des Lebens überkommt es uns wie stilles Friedensrauschen und süße Kinderlust. Niemand kann dem Zauber der Weihnachtsglocken sich ganz entziehen. Selbst solche nicht, die weitab von der Weihnachtskrippe stehen. Auch die erkältesten Seelen streift ein Strahl des ewigen Lichtes; auch in die verdunkeltesten Herzen senken sich weichere Gefühle, Wärme und Friede. Leise und doch mächtig klingen Glocken der Erinnerung im tiefsten Innern. — Und hat uns die Sturmflut des Lebens das Elternhaus vergessen lassen, beim Weihnachtsglockenklang erfaßt uns Heimweh nach Vaterhaus und Heimat und Elternliebe. Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar. Es gibt so viel dunkle Tage im Leben. Wie einsam und verlassen fühlen wir uns oft mitten im Gefühl der Menschen. Wir suchen die Rätsel des Lebens und Sterbens zu erforschen und Sehnsucht erfaßt uns mächtig nach Wahrheit und Licht und Höhenluft. Am Weihnachtsabend ist es, als öffnet die Heimat ihre Tore. Wir

schauen den Lichterglanz hinter den Fenstern, wir hören frohen Kinderjubiläum und leises Glöcklein klingen und wir sehen frohe Menschen heimwärts eilen. Hoch über alldem strahlt der Sternenhimmel des heiligen Abends in schweigender Pracht und spricht laut zu uns vom Lande der Erfüllung, von der Heimat da droben und dem Vaterhaus. Die Gestalten unserer heimgegangenen Lieben umschweben uns und grüßen aus den Sternenhöhen. Die hehre Lichtgestalt der toten Mutter steigt vor uns auf und zeigt uns opfernde Liebe, wie wir sie nie mehr im Leben fanden. Und wenn uns zur mittlernächtigen Stunde der eiserne Ton der Weihnachtsglocke zur Mette ruft, fühlt manches ungläubige Herz wieder einen Hauch des einstigen süßen, frommen Kinderglaubens. Der Staub und Schmutz des Lebens weicht zurück; die Schwingen regen sich zum Höhenflug. Unschätzbare Gemütswerte würden uns verloren gehen, wenn uns das Weihnachtsfest fehlen würde. Im Kerzenstimmer der Weihnachtsbescherung erwachen versunkene Ideale; weiche Gefühle erfüllen die Seele; edlere Regungen steigen empor. Wir sehen unter dem Banne des Weihnachtszaubers die heiligen, weihewollen Stunden frühesten Jugend erstehen. Wir hören wieder die Lehren der Mutter, wir empfinden die gebende Liebe des Vaters. Niemals mehr waren wir vielleicht im Leben so froh, so wahrhaft glücklich, wie damals unter dem Weihnachtsbaum. Ein kleiner Wurstel, eine einfache Puppe hat unser Herz mit größerer Freude erfüllt, wie später die wertvollsten Gaben des Lebens. Eine brave Mutter hat uns frühzeitig Genügsamkeit gelehrt; die weise Lebenslehre, eine Hauptwurzel der echten, wahren, ungekünstelten Fröhlichkeit. Die Bescherung unter dem brennenden Weihnachtsbaum bildet den Höhepunkt des Familienlebens. Wenn wir heute das Leuchten echter, wahrer Freude bei unsern Kindern vermissen, so ist daran vielfach das Fehlen der Genügsamkeit schuld. Für teureres Geld kultivierte Freude entfacht nicht den leuchtenden Strahl im Auge des Kindes. Sie befriedigt nicht. Dem übersättigten Herzen bleibt wahre Freude fremd. Und könnten wir unsern Kindern auch die kostspieligsten Weihnachtsgeschenke geben, und könnten wir ihnen jeden Weihnachtswunsch erfüllen: der helle Strahl echter Freude im Kinderauge entspringt nur der anerkennenden Genügsamkeit und kann nicht mit Geld erworben werden. Wahre Fröhlichkeit wird nicht durch äußere Mittel hervorgerufen; sie wächst in der Tiefe des Menschenherzens. Schon in der ersten Jugend müssen die Wurzeln echter Lebensfreude in das Kinderherz gepflanzt werden. Sie heißen: Genügsamkeit, Glaube, Liebe und Opferfreude. Bald schmücken wir die immergrüne Tanne zum Fest. Bald ist er da, der stillste und heiligste Abend des ganzen Jahres. Möge sich sein Segen über uns und unsere Familien und über unser armes Vaterland ergießen. Vergessen wir nicht, daß jeder von uns die Pflicht hat beim Wiederaufbau unseres am Boden liegenden Vaterlandes mitzuhelfen. Wir können es! Erneuern wir unser Familienleben. Legen wir in die Herzen unserer Kinder den Samen des Glaubens, der Liebe, der Treue, der Genügsamkeit. Wecken wir in uns selbst alle guten Geister auf, die uns

stählen im Kampfe gegen Sünde und Gemeinheit und Leidenschaft. Lassen wir in unserer Familie den Sinn für das Schöne, Edle, Erhabene erstehen. Der Segen einer vom christlichen Geist und Opferliebe erfüllten Weihnachtsfeier wird dann zum Eckstein werden beim Wiederaufbau des deutschen Hauses.

Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede den Menschen,
die guten Willens sind.

Helmbrecht der Meiersohn.

Eine Novelle aus dem deutschen Dorfleben des dreizehnten Jahrhunderts. Der poetischen Erzählung Werners des Gärtners nacherzählt v. Jos. Feldmann.

Schluss.

Aber der Blinde bat noch einmal: „Ach, wenn ihr auch mich nicht mehr zum Kinde haben wollt, tut's doch um Gottes willen. Laßt dem Teufel nicht den Sieg. Laßt mich nur in eurem Hause als armer Bettelmann umherkriechen. Gewährt mir aus christlichem Erbarmen, was ihr dem Armen und Siechen gebet, nur soviel, daß ich mein Leben friste. Die Bauern sind mir alle feind, nun leider auch ihr. Ich will nicht mehr leben, wenn ihr nicht von eurem gerechten Zorn ablasst.“

Aber der alte Meier hohnlachte seiner Not, wiewohl ihm auch fast das Herz brach, als er seinen eignen Sohn so schwach und blind da vor sich stehen sah. Er fühlte sich wie von einer inneren Gewalt gezwungen, dem Frevler seinem verdienten Geschick zu überlassen. Seine Liebe war tot, an ihre Stelle war der Haß getreten; er war der Ueberzeugung, daß er dem strafenden Arme Gottes nicht vorgreifen dürfe. Wie fürchterlich muß der Kampf im Innern des alten Mannes geworden sein, wie muß ihm das Herz geblutet haben, als er fühlte, daß er, der Vater, keine Gnade für den Schuldigen kennen durfte, als er sich sagen mußte, daß hier unaufhaltsam sicher Gottes Werk der Gerechtigkeit vollendet wurde.

„Ihr zogt herum die Kreuz und Quer. Nicht im Schritt ging euer Hengst, er lief im Galopp. Manches Herz mußte darob klagen. Der Schrecken ging vor euch her. Weh' euch! Mancher reiche Bauersmann ward arm durch euch, Gott sei's geklagt! Wie ist's nun mit den drei Träumen? Sind sie in Erfüllung gegangen? Auch dem Schlimmsten werdet ihr nicht entinnen. Ehe sich der vierte Traum erfüllt, packt schleunigst euch zum Tor hinaus. Knecht, komm und schieb' geschwind den Riegel vor. Ich will Ruhe haben. Den Bettler, den ich nie gesehen, pflegte ich lieber bis zu seinem Ende, ehe ich euch ein halbes Brot gäbe.“

So hielt der alte Mann dem blinden Krüppel erbarmungslos vor, was er alles verbrochen hatte, erfüllt von Abscheu und von Haß.

Und dann wandte er sich an den führenden Knaben: „Fahr' zum Teufel, Kerl, was bringst du mir den da ins Haus! Fort mit euch!“ Und damit schlug er auf ihn ein.

„So sollte ich es auch mit deinem Herrn machen, doch Blinde schlage ich nicht gern,

ich habe zu viel Lebensart. Aber auch soweit kann er es noch bringen. He, ihr Landstreicher, packt euch fort. Dort ist das Tor. Was geht mich eure Not an.“

So ging denn der blinde Krüppel davon. In den Ortschaften, wo er sich den Unterhalt erbettelte, schrien ihn die Bauern an:

„Ha, ha, sieh da, das ist Helmbrecht, der blinde Schuft! Hättest du, wie wir, das Feld bestellt, so sähest du heute noch.“

In solcher Not zog der junge Helmbrecht ein Jahr lang durch die Gegend. Da kam er eines Tages im Weilhartwalde an eine Stelle, wo Bauern mit Urbarmachung des Bodens beschäftigt waren. Einen derselben, dem Helmbrecht früher eine Kuh geraubt, die schon siebenmal gekalbt hatte, bat der Blinde um ein Stück Brot. Da forderte dieser die andern auf, ihm beizustehen zur Rachezeit. Und sie waren sofort bereit.

„Fürwahr,“ sprach der eine, „ich reiße ihn in Stücke, daß er als Staub zur Hölle fährt.“



Berlins erstes Flughotel auf dem Zentralflughafen Tempelhof ist jetzt nahezu vollendet. In diesem neuen stattlichen Gebäude bietet die Mitropa den spät ankommenden oder früh abfahrenden Fluggästen gute Hotelunterkunft.

Wenn nur kein anderer mir zuvorkommt! Einst hat er mir und meinem Weibe ohne Erbarmen das Hemd vom Leibe genommen. Danach ist er mein mit gutem Recht.“

Da rief der Dritte:

„Und wenn's drei solcher Kerle wären, ich wollte sie allein besteh'n. Der Halunke brach mir in Speicher und Keller ein und raubte mich ganz aus.“

Voller Wut rief der Vierte:

„Vierteilen sollte man ihn mit vollem Recht. Er hat mein Kind fast umgebracht, das in der Wiege schlummerte. Mithamt den Kissen stopfte er es in einen Sack hinein. Nacht war's, als das geschah. Als es erwachte und schrie, nahm er's heraus und warf es in den Schnee, wo es elend umgekommen wäre, wenn ich es nicht schnell ins Haus genommen hätte.“

Darauf schrie ein anderer:

„Ha, wie freue ich mich, daß wir ihn hier haben! Rache ist süß. Er tat meiner Tochter Gewalt an. Und wär' er dreimal ein Blinder, hangen muß er. Ich selbst bin nur mit genauer Not ihm entgangen, splinternackt mußte ich mich vor dem Raubgesellen verbergen. Und wär' er

wie ein Haus so groß, jetzt ist die Rachezeit da; hier im dichten Walde kann er uns nicht mehr entgehen.“

Da stürzten sie alle heulend auf Helmbrecht los und schlugen ihn trotz seiner Bitten und seines Flehens mit harten Fäusten nieder. Hohnlachend riefen sie:

„Helmbrecht, nimm deine Haube in acht!“

Und was noch von der feinen Haube unverfehrt war, zerrissen sie; nicht ein Stück, breit wie ein Pfennig, blieb übrig; die Lerchen und die Papageien, die Sperber und Tauben, mit denen die Haube bestickt war, wurden von den Wütenden in den Staub getreten. Sein schön gelocktes Haar wurde ihm ausgerissen, bis sich glatt und kahl die Kopfhaut zeigte. Und da nach dem damaligen Glauben der Sterbende in Abwesenheit eines Priesters auch einem Laien beichten konnte, zwangen sie ihn zum Sündenbekenntnis, und dann ließen sie ihn statt des Brotes im heiligen Abendmahl ein Krümchen Erde¹⁾ zu sich zu nehmen. Dann hingen sie ihn am nächsten Baume auf. So erwiesen ihm seine Todfeinde noch die größte Barmherzigkeit, als sie seinem jammervollen Leben ein rasches Ende bereiteten. Noch heute erzählt man im Walde von einer im Weilhartwalde befindlichen Kapelle, der weiße Schacher genannt, „hier habe man jenen Soldaten aufgehängt, der seinen Eltern entlaufen war, um ein lüderliches Leben zu führen“. Dicht neben der Kapelle erhebt sich eine mächtige uralte Linde, deren Alter wohl sechshundert Jahre beträgt. An dieser Linde soll nach der Volksfage ein Sohn des nahen Helmbrechtshofes erhängt worden sein.

¹⁾ Menschen, denen ein schnelles Sterben drohte, nahmen an Stelle des Leibes Christi Erdbrosamen zu sich oder man gab ihnen welche. Daß Erde dem göttlichen Leibe gleichzuachten sei, stammt noch aus altheidnischen Vorstellungen.

Engelbübleins

Weihnachtsreise.

Von Betty Schneider.

Engelbüblein, das mit zahllosen Gefährten im schönen Himmelsaal wohnte, schaute heute mit großen, erstaunten Guckaugen umher, denn ein solches Leben und Treiben hatte es bei den Engeln noch nicht erlebt.

Der Erzengel Gabriel war erschienen und hatte Befehle erteilt, und dann begann die große Beschäftigung. Die Engel stimmten ihre Geigen und schlugen ihre Harfen und jangen dazu mit ihren süßen Stimmen. Andere hatten sich bei Frau Sonne Strahlengold geholt und pugten nun ihre Kronreifen damit, sodaß sie wunderschön leuchteten, und dann tauchten sie ihre Flügel in Himmelslicht, damit sie in zarter Weiße erglänzten. Alle hatten ihre schönsten Gewänder angelegt. Es sah aus, als sollte ein großes Fest gefeiert werden.

Neugierig, wie auch so kleine Himmelskinder zuweilen sind, wollte Engelbüblein gern wissen, was es denn geben sollte. Doch niemand hatte Zeit, auf seine Fragen zu hören. Das Englein wollte schon ein wenig traurig



Christrosen

Mutter seufzt: „Daß Gott erbarm',
Kind, ich bin so bettelarm,
Kann dir heut nichts geben!
Um den Bissen Tränenbrot
Sorg' ich mich mit bitterer Not;
Welch ein Jammerleben!“

Und das Kind geht aus zum Wald.
Einsam ist er, öd und kalt;
Flocken rieseln nieder.
Auf dem Berg die Kirche steht;
Orgelton und Chorgebet
Schwebt zum Tale nieder.

Lauscht das Mägdlein atemlos.
Still! . . . „Es ist ein' schöne Ros'
Jessen heut entsprungen.
Hat ein zartes Blümlein 'bracht,
Wie vordem in finst'rer Nacht
Alte Seher sungen.“

Wie das heil'ge Rosenlied
Feiernd durch die Lüfte zieht,
Spricht das Kind mit Trauern:
„Kömm' ich dir, o Jesu mein,
Eine einz'ge Rose weih'n,
Sollt' mich Geld nicht dauern!“

Hörst du Harfentöne weh'n?
Kind, siehst du den Engel geh'n,
Mondenlichtumflossen?
Unter seinen Füßen zart
Keimen aus der Erde hart
Wunderfame Rosen!

Pflich' die Rosen, kleine Maid,
Die in trüber Winterszeit
Dein Gebet erschlossen,
Beu' dem Knäblein weiß und rot,
Das geboren ward in Not,
Armut, deine Rosen!

Darfst nicht hin zum Berge geh'n
Denn ein Wunder ist gesch'e'n:
Wald wird zur Kapelle,
Sieh die Jungfrau licht und hold,
Ihre Haar' sind pures Gold,
Leuchten sonnenhelle.

Sieh, die Händchen licht und fein
Streckt nach dir ihr Kindelein,
Streichst dir die Wangen.
Beu' ihm, Kind, die Blumen nur,
Schön're sind auf unsrer Flur
Nimmer aufgegangen!

Die Gebet' aus Kindesmund
Einst entrang dem starren Grund
In der Nacht, der großen —
Wenn die Blumen schlummern all,
Eingefargt in Eiskristall:
Blühet, Christusrosen!

E. v. Handel-Mazzetti.

Unter „Christrosen“ sind zu verstehen die sogenannten Weihnacht-rosen (vom Volke auch Kiehwurz genannt), die Ende Dezember in manchen Gegenden blühen. Die Dichterin läßt sie auf das Gebet des armen Kindes zum erstenmal ersprechen, damit das Kind sie mangels reicherer Gaben dem Christkindelein zu Füßen legen kann.

Sommersang ist lang verhallt.
Horch, welch wildes Tosen!
Im verschneiten Tannenwald,
Hungernd irrt das Reh zu Tal,
Blumen starben ohne Zahl . . .
Rosen, arme Rosen!

Doch als Blüt' um Blüte schwand,
Zog die Weihenacht ins Land.
Durch die Nacht zur Messe
Lockt ein Glöcklein süß und klar:
„Uns entsprossen ist fürwahr
Eine Blum' aus Jesse.“

Spricht der Witwe blasses Kind:
„Mutter, laß uns doch geschwind
Nach der Kirche wandern!
Den Herrn Jesum möcht' ich schau'r
Ihm und unsrer Lieben Frau'n
Singen mit den andern.“

„Und dem kleinen Jesulein
Leg' ich etwas Schönes ein,
Wie's die Hirten taten.
Einen blanken Pfennig gib,
Mutter, für das Kindelein lieb;
Sieht wie ein Dukaten.“

werden, weil sich keiner um es kümmerte. Da dachte es an seinen alten Freund, den Mond. Der hatte gewiß etwas erfahren.

Bald hatte Engelbüblein die Stelle erspäht, wo ein feiner Silberschimmer in den Himmelsaal drang. Schnell schob es den Wolkenvorhang ein wenig zur Seite. Da lachte auch schon der Mond sein Lieblingsenglein an.

„Nun, Büblein, was hast du mir denn heute zu erzählen?“

Doch der Blondkopf wollte nicht von seinen Spielen und Freuden plaudern. Heute mußte der Mond des Bübleins Fragen anhören, und er, der stille Wächter, konnte wirklich die Wissbegierde seines Lieblings befriedigen.

„Ja, Büblein, heute wird wohl keiner Zeit für dich übrig haben. Denk nur, in der kommenden Nacht wird der Gottessohn zur Erde niedersteigen! Als armes, kleines Kindelein wird er in einem Stalle liegen. Darum soll

Gabriel in der hochheiligen Nacht, wenn das Christkind geboren ist, mit unzähligen Engeln den Himmelsaal verlassen und hinunter nach Bethlechem fliegen, um das Kindelein zu begrüßen und den Menschen die frohe Botschaft zu verkündigen. Deshalb schmückten sich die Engel so freudig, denn es geschieht ja zu Ehren des Christkindeles!“

Atemlos hatte Engelbüblein das Wunderbare vernommen, und nun fragte es mit seinem silberhellen Himmelsstimmchen:

„Die Engel dürfen das Christkindelein sehen? Lieber Mond, werden wir kleinen Engelkinder denn auch mitfliegen?“

Und als der Mond verneinte, klang das Stimmchen ganz traurig:

„Aber warum denn nicht?“

„Büblein, ihr Kleinen könnt ja gar nicht so lange fliegen, denn es ist eine weite Reise bis zur Erde. Ihr würdet müde werden, euch vielleicht sogar verirren, und dort unten ist es kalt und fremd!“ —

„Lieber Mond, ich möchte aber so gern, so gern das Kindelein sehen! Ich möchte mit den Engeln fliegen! Bitte, laß mich doch mit! Darf ich Gabriel fragen, oder muß es Gott Vater selbst erlauben?“ —

„Es geht nicht, Büblein! Die Engel werden auch gar keine Zeit haben, um auf dich zu achten. Du kannst dich ja, wenn in der heiligen Nacht die Engel zur Erde niedersteigen, an ein Sternfensterlein stellen und ihnen nachschauen. Dann kannst du bis nach Bethlechem hinabsehen, denn alles wird im himmlischen Lichte erstrahlen!“ —

„Aber das Kindelein möchte ich doch sehen, lieber Mond, das Christkind! Laß mich doch mit!“

Der gute Mond konnte dem Flehen seines Lieblings nicht widerstehen. Das traurige Gesichtlein rührte ihn.

„Nun ja, wenn es dir soviel Freude macht, magst du mitfliegen! Doch nun muß ich erst einmal überlegen, wie du am besten unbemerkt mit auf die Erde gelangen kannst. Gabriel wird es nicht erlauben, und auch die kleinen Engelkinder dürfen es nicht wissen, denn sonst wollen sie alle mit. Darum muß ich mir schon eine kleine List ausdenken, wie du durch das Himmelstor schlüpfen kannst.“

Er dachte nach.

„Ich hab's, Büblein, so wird es gehen! Sankt Gabriel wird sein Festgewand aus Silberstrahlen anlegen, das sehr lang und weit ist. Da mußt du zwischen die tiefen Falten schlüpfen, die dich gut verbergen werden. Beim Fliegen wird das Silberkleid zwar im Winde flattern, doch du wirst dich festklammern und kannst zuweilen dabei deine Flügel gebrauchen. Dann wird Gabriel es gar nicht empfinden, daß er noch eine kleine Last mitnimmt.“

Engelbübleins Guckaugen leuchteten wie zwei Sterne.

„So wird es sein! Wie ich mich auf das Christkindelein freue, lieber Mond! Wann fliegen denn die Engel? Darf ich denn so lange aufbleiben?“ —

„Nein, Büblein, du gehst mit den kleinen Engelkindern schlafen. Ich halte die Wache, und wenn der Flug beginnt, leuchte ich in dein Gesicht, sodaß du wach wirst. In der freudigen Aufregung vor dem Fliegen wirst du, ohne daß es jemand sieht, in dein schützendes Versteck gelangen. Gib nur schön acht auf alles, damit du mir recht viel erzählen kannst!“

Subelnd dankte Engelbüblein dem Mond, der noch einmal seine Stirne mahnend erhob:

„Du darfst aber nur mitfliegen, wenn du heute abend beim Schlafengehen ganz brav bist! Tollst du wieder so unbändig wie sonst, dann

wecke ich dich nicht, und du wirst das Christkindlein nicht sehen!“ —

„Ich will sehr brav und ruhig sein, lieber Mond, und ich danke dir vielmals! Morgen erzähle ich dir alles!“ Ganz beseligt trollte sich Engelbublein von dannen.

Einen kleinen Selbstvorwurf konnte sich der Mond nicht ersparen: Recht ist ja nicht, alter Freund, diese Heimlichkeit! Nun, der Herrgott wird nicht zürnen, ich meine es ja gut!

Und als er von fern noch einmal Engelbubleins helles Sauchzen hörte, schwanden all seine Bedenken. — — —

Heute wurde dem kleinen Engelbublein frühzeitig der Befehl gegeben, schlafen zu gehen.

Wie immer, so tanzten auch jetzt die Himmelskinder jubelnd und lachend in den Schlafsaal, und sogleich begann ein lustiges gegenseitiges Bewerfen mit den flaumweichen Wolkenkissen. Gerade flog dem Engelbublein ein riesiger Wolkenball an das goldlockige Köpfehen, und es bückte sich, um den Wurf zu erwidern. Da schaute der Mond warnend durch einen Spalt. Er beleuchtete ein wildes Getümmel von Wolken und geflügelten, lachend und schreiend durcheinanderpurzelnden Engelkindern, die wie Spielbälle bald hier, bald dorthin sausten und sich vor Freude kaum zu lassen wußten.

Nur ein Blondkopf schlich still davon und kroch brav in sein weiches Wolkenbett — Engelbublein. Des Mondes Ermahnung war ihm eingefallen, und nun sah es in seinen Kissen und begnügte sich damit, den Spielgenossen zuzuschauen. Deren Tollen erreichte heute einen Höhepunkt, denn keine Aufsicht störte das bunte Treiben, um Ruhe zu gebieten. Die Engel hatten in ihrer Festesfreude des kleinen Bubleins ganz vergessen.

Endlich ermüdete der fröhliche Lärm der Himmelskinder. Sie suchten ihre Bettchen auf und lagen bald alle im tiefsten Schlaf.

Der Mond stand am Himmel, ein stiller, treuer Wächter. Unverwandt blickte er hinunter nach Bethlehern, der kleinen Stadt, wo der Gottessohn geboren werden sollte.

Noch war es kalt und dunkel auf Erden. Doch die Stunde war nahe, da das göttliche Licht erscheinen würde, um die Menschheit zu erlösen.

Einsam stand draußen vor den Toren Bethlehems die kleine, strohgedeckte Hütte, die des Himmelssohnes Wohnung werden sollte. Der Mond hüllte sie in sanftes Silberlicht, sodas ihre Umrisse deutlich sichtbar waren.

In nächstlicher Stunde nun geschah es, das sich im Innern der Hütte plötzlich ein wunderbares Licht entflammte. Leuchtende Strahlen brachen durch die Ritze des Strohdaches und drangen durch die Oeffnungen hinaus auf die einsamen Felder. Immer heller wurde das geheimnisvolle Flammen, und zugleich ertönte in den Höhen des Himmels ein traumfühes Singen, leise, zart und weich, und das Singen

wuchs und schwoh an zu unendlichen Jubelhymnen, die den ganzen Himmel durchbrausten, und da wußte es der Mond: der Heiland war geboren, der Erlöser war da!

Und nun erwachte Engelbublein. Ein heller Strahl hatte es aus süßem Traum geweckt. Es sprang auf, sah die anderen Engelkinder in ihren Bettlein schlafend liegen, es war tiefe Nacht.

Weihnacht!

Das Christkind war da!

Engelbublein lief in den Himmelsaal und hörte die brausenden Jubelchöre der Engel und sah die endlosen Scharen, die bereit waren zum Erdenflug, allen voran Gabriel, der Führer, gebietend, feierlich, im silberstrahlenden Gewand.

Schon öffnete sich das große Himmelstor, und unbemerkt schlüpfte Engelbublein zwischen die Falten des Kleides, das der Engelsfürst trug. Weit breitete Gabriel seine schimmernden



Kinder schmücken mit Weihnachts-Tannenzweigen das Bild der Himmelsmutter.

Flügel aus und flog der Erde zu. Singend folgten die leuchtenden Scharen der Engel.

Noch einmal schaute Engelbublein zurück. Es sah den Mond in seinem schönsten Glanze und alle die unzähligen Sterne strahlten märchenhaft. Es ging ein Sauchzen durch den weiten Weltenraum:

Christ ist geboren! Christ ist geboren!

Und da jubelte auch des Engelkindes kleines Seelchen, und es verkostete das ganze, traumhafte Glück der heiligen Weihnacht.

So flog es dem Christkind entgegen.

Die himmlischen Geister näherten sich der Erde. Ihre Gewänder wehten im Winde. Leise rauschten die schneeweißen Schwingen.

In Licht getaucht, lag die kleine Hütte unter ihnen.

Sie schwebten nun langsam im Reigen, sie schlugen ihre Harfen und strichen ihre Geigen, und Gabriel erhob seine mächtige Stimme und

sprach: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Und jubilierend fielen die Stimmen der Engel ein:

„Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe!“

Sie verteilten sich über Bethlehem, sie erschienen den Hirten, die bei ihren Herden die nächtliche Wacht hielten, als leuchtende Himmelsboten und brachten die frohe Kunde:

„Freuet euch, ihr Menschen, in dieser Nacht ist euch der Heiland geboren! Ihr seid erlöst, freuet euch! Friede, Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!“

Während die Scharen singend über Bethlehems Fluren schwebten, stieg Gabriel mit einigen Engeln zur Erde nieder. Sie betraten die Hütte und näherten sich dem göttlichen Kinde, um es anzubeten.

Nun war Engelbubleins Wunsch erfüllt. Es war beim Christkindlein. Es sah nicht Maria und Joseph, die bei ihm weilten, es schaute unverwandt das Gotteskind an, das frierend und leise weinend in der harten Krippe lag, so arm, so erniedrigt. Und doch leuchtete in seinem Auge alle Hoheit und Würde, und in seiner schwachen Kinderhand lag alle Macht der Welt.

Nun erblickte es die Engel, die anbetend vor seiner Krippe knieten. Da verstummte sein Weinen, es bewegte leicht sein Händchen, als segne es.

Engelbublein betrachtete entzückt das wunderbare Kindlein, das so hold da lag, um dessen Lockenhaar sich ein feiner Schimmerkranz wand wie heimlich Kronengold.

Ganz nah war Engelbublein dem Christkind. Da schaute dieses zur Seite und lächelte süß dem kleinen Himmelsboten zu. Dann schloß es die Augen und tat seinen ersten Kinderschlaf.

Ach, wie war das Bettlein so hart, in dem der kleine Gottessohn ruhte! Und die Jungfrau Maria hatte kein weiches Kissen, keine wärmende Decke. Da hob sie die Wellen ihres wunderschönen Haares und legte sie unter das Köpfehen des Gotteskindes, und mit ihren sanften Mutterhänden bettete sie es in das seidigweiche Goldgespinnst. Leise sang sie dazu mit ihrer süßen Stimme ein Schlummerlied.

Ein feines Wehen und Knistern weckte Engelbublein aus seinem Entzücken.

Die Engel hatten sich erhoben und verließen die arme Hütte. Da mußte auch Engelbublein folgen.

Draußen schwebten noch immer die himmlischen Geister, und ihre Weisen erklangen wie Sphärengefang. Als nun Gabriel wieder erschien und das Zeichen zum Aufbruch gab, ordneten sich die Scharen. Sie entfalteten ihre Schwingen, und mit rauschendem Flügelschlag und wehenden Gewändern stiegen sie himmelwärts.

Engelbublein klammerte sich fest an Sankt Gabriels Gewand. Es hatte seine zarten Flügel zusammengelegt und ließ sich von den wogenden Lichtfalten tragen, höher und höher hinauf,

zurück in das Reich der Seligen. Die Pforte des Himmels schloß sich hinter der leuchtenden Schar.

Gabriel mußte vor Gott Vater erscheinen, um von der Erfüllung seiner Sendung zu berichten.

Engelbüblein lief unbemerkt in den Schlafsaal zurück, wo die Himmelskinder schlummerten.

Noch war nächtliche Zeit. Doch bevor Engelbüblein sein Bettlein aufsuchte, hob es vorsichtig einen Wolkenvorhang. Da erwartete der Mond bereits seinen Liebling.

Und leises Jauchzen zitterte in dem Silberstimmchen, als es nun schnell zu erzählen begann:

„Ich war beim Christkind! Es war ganz klein und so schön und hat goldene Lichter in seinem Haar, und denke dir, lieber Mond, es hat mich angeschaut, so lieb, o, so lieb! Und es schläft auf einem goldenen Kissen! Das hat die Mutter Maria von ihren Haaren gemacht! Wie bin ich jetzt so froh! Gute Nacht, lieber, guter Mond!“

Und Engelbüblein ging glücklich wieder in sein Wolkenbettlein. Aber es konnte vor übergroßer Freude nicht mehr einschlafen, sondern dachte immerfort an das holde Kindlein, das ihm so süß zugelächelt hatte, und mit ihm freuten sich Himmel und Erde, denn nun war ja Weihnachten, das Fest der Liebe und des Friedens, die gnadenreichste, seligste Zeit!



Verschiedenartige Rezepte für die Weihnachtsbäckerei.

Berner Lebkuchen. Man erhitzt 600 Gr. Honig, mischt 625 Gr. aufgelösten, zu Faden gekochten Zucker, die feingehackte Schale von 2 Zitronen, 60 Gr. Zimt, 8 Gr. gestoßene Nelken, 40 Gr. aufgelöste Pottasche und $\frac{1}{3}$ l Wasser hinzu, rührt zuletzt so rasch als möglich $3\frac{3}{4}$ Pfund feines Mehl darunter, wirkt den Teig gehörig durch, rollt ihn messerrückendick auf, zerschneidet ihn in längliche Stücke, bäckt sie auf einem gebutterten Blech und glasiert sie mit Zuckersirup.

Baseler weißer Lebkuchen. 500 Gr. süße Mandeln werden gebrüht, geschält und der Länge nach in dünne Streifen zerschnitten, die man auf einem Blech im Ofen hellgelb röstet; hierauf rührt man 500 Gr. Zucker mit steifem Schnee, mischt diesen nebst den Mandeln hinzu, zieht 625 Gr. feines Mehl darunter, trägt die Masse fingerdick auf ein mit Butter bestrichenes Backblech auf, überstreut sie mit Zucker und feingeschnittenem Zitronat, bäckt den Kuchen bei mäßiger Hitze und glasiert ihn mit Zuckersirup.

Kleine Honigkuchen. $\frac{1}{4}$ Liter Honig wird mit $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, $\frac{1}{2}$ Pfund Butter und dem Saft von 2 Zitronen stark vermischt und dann soviel Mehl hinzugegeben, daß man den Teig schneiden und ausrollen kann. Man formt kleine Kuchen daraus, die man auf einem gebutterten Blech bäckt.

Wiener Butter-Brezeln. 125 Gr. Butter werden zu Schaum gerührt, dann mischt man 5 Gelbeier, 120 Gr. Zucker und 375 Gr. Mehl hinzu, formt kleine Röllchen, die man in Brezelform legt und bestreicht sie mit Ei. Mit feingestoßenem Zucker und geriebenen Mandeln werden die Brezeln bestreut und auf einem bemehlten Blech goldgelb gebacken.

Anisgebäck. $1\frac{1}{2}$ Pfund Butter wird mit 7 Eiern schaumig gerührt, eine kleine Quantität Ammonium und etwas Anis hinzugegeben und mit $1\frac{1}{2}$ Pfund Mehl angewirkt.

Die Masse läßt man zugedeckt etwas liegen, rollt sie darauf in kleine Stücke aus und drückt sie in Formen, die vorher reichlich mit Mehl ausgestäubt wurden. Nun schneidet man die Teile gleichmäßig zu, legt sie auf butterbestrichene Bleche und läßt sie über Nacht trocknen. Bei ganz mäßig warmem Ofen werden sie gebacken. Die Bleche müssen vor dem Ausbringen des Gebäcks mit Wachs bestrichen werden.

Lebkuchen nach Waldböckelheimer Art. 2 Pfund Weizenmehl, 1 Pfund Honig, 600 Gr. Zucker, 400 Gr. ungeschälte Mandeln, 200 Gr. Zitronat, 100 Gr. geriebene Zitronenschale, 50 Gr. Zimt, 30 Gr. Pottasche, 1 Glas Rum. Man läßt Honig auf dem Feuer zer-



Familie und Weihnacht.

Von Direktor Leb.

Die heilige Weihnacht ist vor der Tür. In tiefster Andacht, in aller Liebe und Sorgfalt, mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, bereiten wir das heilige Fest vor. Die letzte Adventwoche gibt uns noch Gelegenheit zur inneren Sammlung. Frieden und Ruhe regieren das Haus. In die gemeinsame Abendandacht fügen wir als Adventsgebet ein: „Wir bitten dich, o Herr, du wollest deine Gnade in unsere Herzen eingießen...“ Küche und Stuben werden sauber gemacht; das Christkind liebt die Reinheit. Die Kinder werden zu erhöhtem Eifer in Gebet und Arbeit angehalten; sie sollen beten, lesen, singen, lernen, wenig spielen. „Kinder, brav sein, bald kommt das Christkind!“ Wir richten die Krippe zu recht. Kein Haus ohne Krippe, und wäre sie noch so klein und einfach. Endlich ist der heilige Abend da. Er wird in frommer, fröhlicher Andacht verbracht, nicht in Lärm und Gelagen. Beim Christbaum wird zuerst vom Hausvater das Evangelium von der Geburt des Heilands gelesen, dann singen alle gemeinsam ein Weihnachtslied und beten den Englischen Gruß. Wo ein Priester anwesend sein kann, spricht er einige Worte. Das heilige Christfest vereinigt die Familie vor allem am Tisch des Herrn. Die Feiertage sind Zeiten frommer Sammlung, aber auch tiefster Freude, die sich im ganzen Leben der Familie ausdrückt. „Du sollst den Feiertag heiligen!“

gehen, schüttet Zucker und kleingeschnittene Mandeln hinein, rührt es gut durcheinander, fügt das übrige hinzu und verarbeitet es zu einem festen Teig, den man zirka 8 Tage zugedeckt stehen läßt. Dann rollt man den Teig einen halben Finger dick aus, macht mit Form oder Backrädchen beliebig große Stücke und bäckt bei starker Hitze. Pottasche und Rum gibt man erst in den Teig, nachdem derselbe schon etwas verarbeitet ist.

Liegnitzer Bombe. 500 Gr. Honig wird mit 250 Gr. Butter aufgekocht und mit je einem Teelöffel voll Zimt und Nelken gewürzt. Die Honigmasse kühlt darauf ein wenig aus, ehe man 750 Gr. Mehl, 125 Gr. geschneidete Mandeln, 250 Gr. Rosinen und Korinthen hinzugemengt hat. Ein Teelöffel voll Natron wird in einer Tasse Rosenwasser gelöst und zu der Masse gerührt. Eine Springform wird gut ausgebuttert und mit geriebener Semmel ausgestreut, die Masse hineingeschüttet und in einer mäßig heißen Röhre $1\frac{1}{2}$ Stunde lang gebacken. Die Bombe erhält einen dicken Schokoladenüberzug, doch muß der Kuchen vorher erst abgekühlt sein.

Einfacher weißer Pfefferkuchen. In 250 Gr. frisches Mehl bröckelt man 90 Gr. frische, feingeschnittene Butter, gibt 4 Eßlöffel gestoßenen Zucker, eine Prise Salz, die feingehackte Schale einer Zitrone, eine halbe geriebene Muskatnuß und eine Messerspitze Natron, das man in einer halben Tasse lauer Milch aufgelöst hat, hinzu. Man vermischt alles zu einem festen, geschmeidigen Teig, rollt ihn auf einem bemehlten Kuchenblech zwei Messerrücken dick aus, sticht mit einem Weinglase runde Kuchen aus und bäckt sie bei mäßiger Hitze etwa eine Viertelstunde lang.



19] Nachdruck verboten. Fortsetzung.

Indessen eilte sein Vater über Markt und Brühl zum Speisertor; das Lösungswort verschaffte ihm freie Bahn und als er das Pförtlein hinter sich hatte, lief er zu einem Bäuerlein, dem er einstmals aus der Not geholfen hatte. Er kaufte von ihm ein Ross, schwang sich hinauf und ritt gen Norden, zum Bodensee. Die Beiwachfeuer auf den Höhen starrten ihn an wie rotglühende Augen von Ungetümen, gespenstisch huschte das Mondlicht über den Weg, Raben krächzten, ein Käuzlein schrie...

Als der Morgen graute, sah er die Burg Norschach aus dem Nebelmeer emporragen; ein reißiger Troß kam ihm entgegen, dem er auswich, um sich hinter einem hohen Gebüsch zu verbergen.

Waffen bligten, Pferdehufe klapperten, Stimmen wurden laut. Barnbüler erschrak bis ins Herz hinein — Herr Ulrich war's, hoch zu Ross, begleitet vom Konvent und seinen Reissigen. Sie ritten gen Sankt Gallen, um die Stadt niederzuwerfen...

Herr Ulrich kam als Sieger — er aber, Uli Barnbüler, war geschlagen und besiegt — ein Vertriebener und Heimatloser...

Jora und Haß, Mut und Weh, Reue und

Ingrimm fielen über ihn her wie Dämonen; er hätte diesen Mann töten — oder sich ihm zu Füßen werfen und ihn um Verzeihung und Hilfe anflehen mögen für sein armes Kind. Doch sein Stolz ließ dies letztere nicht zu. „Lieber sterben als mich dem Sieger beugen,“ dachte er und ließ den Zug an sich vorüber.

Als derselbe im Nebel verschwunden war, setzte er seinen Ritt zum See fort. Aber noch hatte sein Roß keine hundert Schritte gemacht, so kam ihm ein Trupp Fußvolk entgegen, Söldner und Bogenschützen, die lachend ihres Weges trabten. Varnbüler stieß dem Pferde die Absätze in die Weichen. „Num lauf, mein Roß und trag mich fort — es gilt das Leben.“

Uli Varnbüler schlug sich seitwärts in die Büsche, wo er eine Fähre kannte; richtig lag dort ein Kahn an der Lände, er löste ihn vom Pflock, sprang hinein, ergriff die Ruder und fuhr hinaus auf den See — in die Freiheit. Ein Jauchzen und Frohlocken war in seiner Seele — es war geglückt, er war ein freier Mann!

Aber die Verfolger hatten inzwischen seine List durchschaut, erblickten den Kahn und sprangen zum Ufer. „Fahr' zur Hölle, Satan!“

Varnbüler lachte ihrer und konnte sich den Triumph, sie überlistet zu haben, nicht versagen. Auch trieb ihn sein Herz an, die Heimat, die teure, noch einmal zu sehen, ehe er für

vergoldet, die Bündner- und Vorarlberger Alpen und die mächtige Säntisgruppe empor. Das war die Heimat, das heißgeliebte Land, das seine Jugend, sein Ringen und Streben, seine Mannestaten und seinen Herrscherruhm, seinen Haß und sein Lieben gesehen hatte. Haß und Liebe fielen von ihm ab, er sah nur die geliebten Berge, sein Jugendland, sein Kindesparadies! Tränen stürzten ihm aus den Augen, er streckte die Arme aus nach dem Lande seiner Sehnsucht und rief: „Gruß dir, meine Heimat, mein schönes helvetisches Land!“

In seiner Begeisterung gewährte er nicht, wie drüben am Ufer zwei Schützen die Armbrust ansetzten, die Sehnen spannten und die Bolzen



Erste Christmette in St. Gallen um 614 in der Zeit der Anfänge des Christentums in der Schweiz.

Nach Greg Zick.

Gezeichnet von Karl Hornstein.

Das Roß tat sein Bestes, aber die Söldner erkannten ihn trotz seiner Verkleidung. „Ha, der schwarze Uli,“ schrien sie. „Drauf und dran, sonst entkommt er über'n See!“

Eine wilde Jagd begann. Das Pferd lief, daß die Funken unter seinen Hufen stoben, die Verfolger blieben weit hinter ihm zurück. Num hatte er die Ufer des Sees erreicht und sprang vom Pferde; den Bauernmantel breitete er dem Roß über Hals und gab diesem einen kräftigen Schlag auf die Hinterhand. „Spring zu, soweit du magst!“

Das Pferd setzte in weiten Sprüngen über Sand und Stein, der Mantel blähte sich im Morgenwind, daß es schien, als sei darunter der Reiter verborgen.

immer von ihr ging. Er ließ die Ruder sinken, erhob sich, wandte sich um und umfaßte mit einem inbrünstigen Blick das schöne helvetische Land.

Drüben über dem Bregenzer Wald ging eben die Sonne auf; ihre Strahlen flogen gleich goldenen Speeren über den smaragdgrünen Spiegel des Sees und zersplitterten wie an einem stahlblauen Panzer. Einem blühenden Gottesgarten gleich lagen die Ufer vor den Augen des landflüchtigen, heimatlosen Mannes. Obstpflanzungen und Rebärten, Getreidefelder, Wiesen und Wälder umsäumten sie in lachender Pracht. Wie im Traum tauchte eine türmerreiche Stadt aus dem weißen Nebel empor, in der Ferne aber ragten, märchenhaft von der Sonne

auflegten . . . Num schwirten die Sehnen, die Bolzen flogen . . . und einer traf . . .

Varnbüler wankte im Kahn, suchte einen Halt und griff ins Leere . . .

Ein gellender Schrei kam von seinen Lippen: „Solanda! . . . Jo — lan — — da!“

Der mächtige Körper stürzte in den See und versank. Auf den Wellen schaukelte sich ein roter Blutrings, der langsam zerfloß.

Ein leerer Kahn trieb auf den schwankenden, funkelnden, schillernden Wellen.

Ein Menschenherz, groß im Haß wie in der Liebe, hatte seine Ruhe und ein stilles Grab gefunden.

Die Wellen, die ewigrauschenden, sangen ihm ein feierliches Requiem. — — —

Aber wer kennt die Geheimnisse der Wellen? . . . Vielleicht sind sie barmherziger als die Menschen, vielleicht tragen sie den wunden Mann, in dem noch der Lebensfunke glimmt, auf weichen Armen zum nahen Strand, zu neuem Leben . . .

Wer kann es wissen? . . . denn das Leben ist voll dunkler Rätsel und nur der Allwissende kann sie lösen, Er, der all unsere Geheimnisse und alle Rätsel der Welt in seinen heiligen Händen hält. —

18. Kapitel.

Bürgerkrieg und Heizenbrand.

Der junge Tag stieg maienschön von den Bergen und schaute lachend übers Land; aber er sah wenig Erfreuliches und den St. Gallern brachte er schlimme Kunde; alle Hügel um die Stadt schienen lebendig zu sein, immer neue Wellen von Kriegern überfluteten sie und ergossen sich zu den Mauern der Stadt. Dumpfes Brausen erfüllte die Luft, das Geräusch der Sturmtrommel erscholl, Trompeten schmetterten und statt frommen, feierlichen Glockengeläutes donnerten die dröhnenden Paukenschläge der Karthaunen.

St. Gallen war von allen Seiten eingeschlossen.

Die Zürcher und Luzerner lagerten mit ihren Bannern bei St. Fiden, Schwyz und Glarus gen St. Jörgen, Uri und Unterwalden auf dem Hauptlisberg, Zug zu St. Leonhard, Einsiedeln in der Burg Farnen, die Toggenburger von Farnen bis zur Mark der vier Kreuze.

Der Ring um die Stadt war geschlossen.

Die Karthaunen sandten den Städtern ihren Eisenhagel als Morgengruß. Wie Ameisengewimmel lief es da durch die Straßen und Gassen der Stadt. Die Vieh- und Schafherden, die während der Nacht in aller Eile in die Stadt getrieben worden waren, wurden in den Ställen untergebracht, die Tore wurden geschlossen und verbarricadiert, die Krieger bezogen Mauer und Wall, die Ratsglocke rief die Bürger zur Wahl.

Der neue Rat war rasch gewählt und erkiesste als Bürgermeister einen ruhigen, besonnenen Mann mit Namen Leonhard Merz, der aber nur eine Strohpuppe war, denn in Wirklichkeit führte der Stadthauptmann Isli das Regiment. Seinem Befehle gehorchend, wurde der Beschluß gefaßt, die Vorstädte niederzubrennen, um den Feind am Eindringen zu verhindern.

Das geschah denn auch. Die Vorstädte vorm Platz- und Mültertort, sowie die Häuser vor dem Speisertort wurden angezündet, und von 84 Firsten loderten die Flammen zum Himmel. Zu gleicher Zeit wurden die Amtskente des Klosters, Hug v. Steinach und Schachmann, gefangen genommen und in den Turm gesetzt, als Geißeln gegen die Uebermacht des Abtes.

Trotzdem aber jeder diese Uebermacht erkannte, wollte der Hauptmann von Uebergabe nichts wissen, sondern nahm den Kampf auf und machte sofort einige Ausfälle, den einen gegen Hätteribruugg, den andern gegen das Hauptlager der Eidgenossen zu St. Fiden, die indessen nicht den geringsten Erfolg hatten.

In dem krummen Stadtschreiber fand Isli seinen eifrigsten Bundesgenossen. Da es um seinen Kopf ging, stieß er beständig in die Kriegstrompete, feuerte die Soldaten und Bürger zum Kampfe an und versprach ihnen goldene Berge.

Der neue Rat hätte gerne weitere Zusammenstöße verhütet, allein von dem Stadtschreiber aufgepeitscht, ließen sich die Bürger nicht mehr zurückhalten und fuhren wütend an Mauer und

schlugen sie ein, entsetzt flohen die Städter in ihre Häuser und verkrochen sich in die Keller.

Ein gutgezielter Schuß aus einer „Schlange“, die am Markt hinter Salzfassern aufgestellt war, brachte zwar ein feindliches Geschloß zum Schweigen, allein kurze Zeit später begann die Beschießung aufs neue und alle Anzeichen deuteten auf einen Sturm der Eidgenossen.

Da erwachten Rat und Bürger aus ihrem Kriegstaukel und die Einsichtigen kamen zu der Erkenntnis, daß man es nicht zu einem Sturmangriff kommen lassen dürfe, weil da dabei die ganze Stadt in Flammen ausgehen könnte.

In aller Stille wurde ein Parlamentär abgesandt, der denn auch nach kurzer Zeit in Begleitung des Grafen von Sargans, des Ritters von Mätsch und des Bürgermeisters Schach von Konstanz in die Stadt zurückkehrte. Diese drei Herren sollten die Verhandlungen leiten und den Rat und den Bürgern die Friedensbedingungen vorlegen.

Als der Stadtschreiber davon erfuhr, brach ihm der Angstschweiß aus den Poren, im nächsten Augenblick spie er Gift und Galle gegen den Feind und suchte die Verhandlungen zu hintertreiben. Er gewann auch viele Anhänger, besonders die klosterfeindlichen Bürger sträubten sich gegen die Uebergabe der Stadt und riefen den Abgesandten drohend zu: „Lieber mit Weib und Kind sterben, als die Stadt den Heftischen übergeben!“

Ungeachtet der drohenden Gefahr mehrte sich aber auch die Zahl der Einsichtigen, die den Frieden wollten; an ihrer Spitze stand Michael Finli, der Pfarrhelfer von St. Laurenzen. Er erinnerte die Bürger an ihre schwachen

Streitkräfte, schilderte ihnen die Stärke des Feindes, die Schrecken des Krieges, das Unheil, das Beschießung und Feuer anrichten würden, und ermahnte sie zur Nachgiebigkeit und Versöhnung — das sei christlich, edel und gut.

Wohl erhoben sich einzelne Stimmen gegen die Uebergabe, allein die Friedenspartei hatte die Oberhand gewonnen und so wurde der mannhafte Pfarrer von St. Laurenzen ins Hauptlager von St. Fiden gesandt, um mit dem Feind in Unterhandlung zu treten.

Die Karthaunen (Kanonen) schwiegen, ein Waffenstillstand machte vorläufig dem Blutvergießen ein Ende.

Das war aber nicht nach Schenkli's Willen. Er sah seine Pläne durchkreuzt und sein Leben bedroht. Daher suchte er den Bürgern St. Gallens ein anderes Schauspiel zu bieten, für das sie ihm dankbar sein mußten, das ihm aufs neue ihre Gunst erringen sollte. Sollte es dann



„Und das Wort ist Fleisch geworden.“ Gezeichnet von Karl Hornstein.

Lor. So begann denn der Kampf. Die Kugeln flogen herüber und hinüber. Als der erste Bürger bei der Spitalmühle fiel, faßte die Belagerten doch ein Grauen; das ausspritzende Blut, der zerrissene Körper des Gefallenen brachte es ihnen zum Bewußtsein, welches Schicksal sie erwartete, wenn die Beschießung fortgesetzt wurde.

Rasch trat jetzt ein Umschwung in der Stimmung ein; Bürger und Frauen ließen die Friedensschalmeyen erklingen, viele bangten um Haus und Habe, um das eigene Leben und das ihrer Angehörigen, Frauen und Kinder zitterten und weinten, der Tod durch feindliche Kugeln flößte ihnen Grauen und Entsetzen ein.

Indessen wurde der Kampf fortgesetzt. Vom Rosenberg aus beschossen die Eidgenossen lebhaft das Rathaus und den Marktplatz. Heulend kamen die Kugeln geflogen, zischend

je soweit kommen, daß die Eidgenossen seine Auslieferung verlangten, so hatte er an der Bürgerschaft, die ihn gewiß in Schutz nehmen würde, einen starken Rückhalt, der ihm Stellung, Leben und Freiheit sicherte.

In aller Eile ließ er von seinen Getreuen das Gerücht aussprengen, an allem Unheil seien nur die Hexen schuld. Sie hätten mit ihren Zauberkünsten der Stadt Böses zugefügt und auch den Mißerfolg im Krieg verschuldet. Die Stadt könne nur dann wieder aufatmen, wenn die Hexen verbrannt werden. Dann erst werde man einen billigen Frieden bekommen oder gar den Sieg erringen. Daher müsse für alle die Parole lauten: „Die Hexen auf den Scheiterhaufen!“

Dieser teuflische Gedanke schlug wie ein Blitz in die erregten Massen, lenkte ihren Haß auf die Unholdinnen und weckte die Gier nach einem grausigen und blutigen Schauspiel, das sie entschädigen sollte für den verlorenen Krieg.

Von Mund zu Mund, durch Straßen und Gassen flog der Ruf: „Die Hexen heraus!... Auf zum Hexenbrand!“

Die Richter konnten und wollten sich diesem Schrei des Volkes nach Rache nicht entziehen. „Vox populi, vox dei!“ (die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes) nickten sie. „Gut, das Volk soll seinen Willen haben!“ Und unverzüglich wurden die Vorbereitungen zur Hinrichtung der beiden Hexen, der schwarzen Züs und der blonden Yolanda, getroffen.

Auf dem Marktplatz wurden zwei Scheiterhaufen um hohe Pfähle geschichtet. Für die Richter war eine Tribüne errichtet, die Plätze für Ratsherren und Patrizier wurden durch Schranken abgesperrt, die in den Farben der Stadt geschmückt waren, als gälte es, ein Freudenfest zu feiern. Rings um die Richtstätte waren die Laue gezogen, hinter ihnen drängte sich die Bevölkerung St. Gallens Kopf an Kopf — Männer und Frauen, Burschen und Mädchen, Greise und Kinder.

Stadtknechte, mit Hellebarden oder Spießen bewaffnet, besetzten den Gerichtshügel und sorgten dafür, daß hinter den straffgespannten Laue Ordnung herrschte. Da sich viele nicht fügen wollten, mußten sie mit Schlägen, Püffen und Stößen in die Schranken gewiesen werden; was jedesmal mit lautem Geschrei, mit Flüchen und Schimpfworten beantwortet wurde, sodas ein gewaltiges Brausen zum Himmel stieg.

Die Ratsherren und Patrizier mit ihren Frauen, in Samt und Seide gekleidet und mit funkelndem Schmuck behängt, nahmen feierlich auf den Bänken Platz, aus allen Häusern, welche den Platz umgaben, beugten sich Männer und Frauen, grüßten sich Bekannte oder riefen sich ihre Vermutungen über das zu erwartende Schauspiel zu.

Nur das Haus Varnbülers lag stumm und düster wie eine Totengruft da. Türen und Fenster waren verschlossen, kein Mensch zu sehen. Nur hinter den grünen Buhenscheiben des Erkers rührte es sich; dort stand ein

schlanker Knabe mit todbleichem Gesicht und starrte mit schreckhaft großen Augen auf den menschenwimmelnden Platz hinab. „Ob wohl der Vater kommt und Hilfe bringt?“ flüstern die bleichen Lippen. „Und wenn er nicht kommt — was tu ich dann?“

Er zuckte zusammen. Trompeten schmetterten, die Richter in schwarzen Talaren nahmen ihre Plätze auf der Tribüne ein, einer von ihnen trug ein weißes Stäbchen in der Hand. Die Stadtwächter stellten sich mit ihren Hellebarden zu beiden Seiten der Tribüne auf wie Henkersknechte beim Throne eines Tyrannen.

Jetzt gelsten hohe, schrille, wimmernde Klänge durch die Luft und alle Köpfe reckten sich — das Armslinderglöcklein läutete.

Der Todeszug nahte: ein Karren, darauf die beiden Verurteilten — die schwarze Züs und blonde Yolanda, beide im grauen Armslinderhemd, mit gefesselten Händen.

Die alte Züs hockte zusammengesackt und klapperdürr wie ein Haufen Knochen auf dem Stuhl, ihr zahnloser Mund stieß Verwünschungen aus gegen Richter, Rat und Stadt. „Nicht wir — ihr seid Hexen und Teufel!“ schrie sie. „Fahrt zur Hölle!“

Yolanda stand stolz und hochaufgerichtet auf dem Wagen, prangend in Jugend und Schönheit. Königlich stolze straffte ihr die Glieder, hoch wie eine Fürstin trug sie das Haupt: wenn sie doch sterben mußte, so sollte es in Würde und Hoheit sein. Furchtlos, als Heldin und freie Tochter eines freien Volkes wollte sie, den verblendeten Richtern und dem aberwitzigen Volke zum Trost, in den Tod gehen.

Der Stolz der jungen Patrizierin und die Verwünschungen der alten Züs reizten die Menge zu wilder Wut. Steine und Unrat wurden nach den beiden geschleudert, eine Flut von Flüchen und Drohungen ergoß sich über sie.

Yolanda lächelte verächtlich. Diese wilde, vom niedriesten Hass geleitete Meute konnte ihr, deren Seele weiß wie Schnee war, nichts anhaben. Ihre Seele, gerührt durch ihre Unschuld und ihre Liebe, erhob sich strahlend wie eine silberweiße Taube über alle Bosheit und allen Haß der Menschen und schwang sich empor zur Sonne, zu ihrem Schöpfer und Herrn.

Ihre Augen waren himmelwärts gerichtet, dort winkte ihr die strahlende Krone des Lebens; als ihr Blick sich aber senkte und ihr Elternhaus traf, leate es sich wie ein Trauerschleier über ihr Gesicht und ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Mutter — Vater — Bruder, lebet wohl!“ flüsterte sie. „Yolanda grüßt euch ein letztesmal...“

Drüben in dem düstern Hause flog plötzlich ein Fenster auf und ein blaßes Knabengesicht erschien. „Yolanda,“ gelste es über den Platz. „Yolanda — ich komme!“

Yolandas Augen strahlten auf, ein Sonnenlächeln flog über ihr schönes Gesicht, dann schüttelte sie traurig den Kopf mit dem blonden Gelock: „Nicht, Seppli, nicht!... Es niht nichts!“

Der Knabe grüßte mit der Hand, warf das Fenster zu und eilte durch die Hintertüre aus dem Hause. „Vater kommt nicht,“ sorgte er sich, „da muß Seppli Hilfe holen... bei Pirmin im Kloster — und dann bei Lardo'in...“

Nun hielt der Wagen vor der Tribüne der Richter, ein Trupp von Stadtknechten schloß

ihn ein, hinter den Verurteilten stand der Scharfrichter in blutrottem Mantel, die Hände auf den Griff seines blanken Richtschwertes gelegt. Sein Gesicht war nicht zu sehen, eine schwarze Maske verhüllte es.

Seine Knechte sprangen vom Wagen zu den beiden Scheiterhaufen hinüber und legten die Fackeln zurecht.

Als der Wagen stille stand, reckte sich der Henker im Mantel und blickte zum Richtertisch hinüber, an dem auch der Stadtschreiber saß. Er war festlich gekleidet — und er feierte auch ein Fest: das Hochzeitsfest seines Hasses, den Hergentanz seiner Rache...

Das Bacchanal (ausgelassenes Fest) des Hasses und der Rache begann...

Trommelwirbel, Trompetengeschmetter — dann Stille. Der Henker, starr und regungslos wie eine Statue aus rotem Marmor in der Sonne stehend, ruft mit lauter Stimme über den Platz: „Und so frag' ich die Richter: sind diese zwei armen Sünderinnen dem Richtmann verfallen? Ist geurteilt über sie nach helvetischem Recht?“

„Urteil ist gesprochen und Gericht gehalten nach altem helvetischem Recht,“ kam es feierlich zurück.

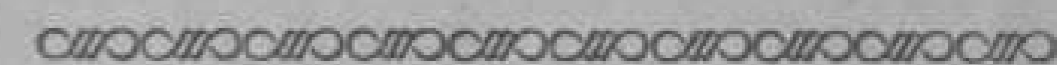
„Und ich, der Richtmann, leide nicht Schaden an meiner Seele, wenn ich tu, was das Gesetz befiehlt?“

„Du tust ein gutes Werk, Freimann, wenn du diese Unholdinnen vertilgst, daß sie nicht weiter Unheil anrichten in Stadt und Land.“

Und der Henker, sein Schwert erhebend, daß es in der Sonne bligte: „So darf ich an sie geh'n und sie richten vom Leben zum Tod?“

Der Richter nickte bedeutungsvoll: „Mit Feuer und Schwert, roter Freimann!“ Und indem er das weiße Stäbchen zerbrach und die beiden Stücke auf den Wagen warf: „Schwarze Züs, dein Leben ist verwirkt!... Freimann, tu, was rechtens ist!“

Fortsetzung folgt.



Weihnachtsfage im Kirchhofe.

Ein junger Ritter aus dem Geschlechte der Loggenburg ritt einmal in der heiligen Christnacht um die Mitternachtsstunde zur Christmette. Es war aber so dunkel, daß der Ritter keinen Weg und Steg mehr sah. Daher überließ er sich ganz seinem treuen Pferde, das sich besser als er in der Finsternis zurechtzufinden wußte. Plötzlich aber blieb dieses stehen und ging nicht mehr von der Stelle, wie sehr es auch der Ritter drängen und treiben mochte. Er stieg ab, tastete mit den Händen und schaute, so gut er konnte, wo er sich befände. Aber wie erschrak er, als er erkannte, daß er vor dem Kirchhofstore stand, und noch mehr, als er neben dem Tore einen Ritter in voller Rüstung bemerkte, der ihn bei der Hand faßte und in den Kirchhof hineinführte. Da entstand auf einmal ein geisterhafter, heller Schein, es funkelte überall, und auf jedem Grabe erglänzte ein Licht, das aussah, wie ein Stern. Jetzt also konnte er sehen und dem geisterhaften Ritter, der ihn in den Kirchhof geführt, ins Auge schauen.

Urteile aus unserm Leserkreis über unsere Zeitschrift:

Als Bezieher Ihrer Zeitschrift und mit Rücksicht darauf, daß ich diese als einzigartig finde...

Dieser aber fängt jetzt an zu reden und sagt dem Ritter: „Fürchte dich nicht mein Sohn, wir loben Gott den Herrn. Du weißt, daß heute Christnacht ist, die gebenedeite Nacht, wo Gottes Sohn vom Himmel kam und der Welt Heil und Frieden brachte; dieses Fest aber, so hehr und freudereich, begehen auch die Toten. So ist es im ganzen Geisterreiche Brauch.“ Wie schön erklang dem jungen Ritter dieses Wort! Aber auch die Stimme, die es sprach, erschien ihm plötzlich ganz bekannt zu sein. Er schaute darum dem geisterhaften Begleiter nochmals ins Gesicht und erkannte in ihm — seinen längst verstorbenen Vater. Aber noch hatte er von seinem Staunen sich nicht erholt, da war die Gestalt verschwunden; doch der Lichter werden es immer mehr, sie sammeln sich wie zu einer großen Prozession und wallen im Kirchhof leuchtend auf und ab. Und wie



Vom Vetter aus de Palz

Die Buch han ich an ehm Dag gleich vier Brief kriegt, wo Schtückelcher drinn gestanne han, die ich in meiner Plauderei bringe sollt. Leeder Gott konnt ich wider 's wenischt davon brauche. Ich menn immer, ehr lieve Leser, ehr behalte die schöne un spässige Schtückelcher vor euch un die, wo niemand drüwer lache deht, die schicke n'r euerem Vetter aus de Palz zu. Manchmol isch's schad fors Porto wo n'r dran hänge. Wann m'r immer so ungereimtes Zeug in unserer „Nach der Schicht“ bringe dehte, wie ihrs uns manchmol zumute, do deht m'r de Vetter aus de Palz schon lang nimeh lese. Also dem sei Einsendunge die wo net verwert wäre, die ware halt net geeignet, was gut isch, gleich ob ernst oder spässig, das bringe m'r ganz gere. Mich freut's nur immer, wann so e Brief aus unserm Leserkreis an mich gelangt, daß ich in alle Gegende so treue Freunde han. Daß Bekenntnis un das Versprechen, daß se all unserer „Nach der Schicht“ treu bleibe wolle, isch mehr wert wie alles annere, dann 's zeigt uns, de Redaktion un mir, daß m'r off'm rechte Weg sinn un daß m'r dene Weg weiter gehn müsse.

Jetzt war bei de letschte Post daß e Brief debei, ich glab er war aus Marpinge, do will ich doch ebbes draus berichte, e Schtückelche, wo me Bergmann von Schnappach passeert soll sinn. Grad die Schtückelcher wo sich die Kumpel so unner enanner siwere, mache m'r immer de meischte Spaß. De Bergmann hat de allerschwerste Beruf un werd eigentlich am allerschlechtesten bezahlt, awer luschtig un fidel sinn se immer. Un daß isch gut so. Besonnerch hör ich gere wann se eener mit nanner getrunk han, do kummt immer am Schluß noch e doller Streich. Also de Sepp von de Schnappach war e braver, düchtiger Bergmann, er hat off de Altewalder Grub off de sog. „Nußpick“ geschafft. 's war noch in de gut, alt Zeit, wo 's noch ke elektrische Bohrhämmer un so Zeug geb hat, wo 'm Bergmann die Knoche un die Nerve verreiße. Sellemol hats noch e erscht un e letscht Schicht im Monat geb, die wo von de Kumpel mit Respekt gefeiert wor isch, a wann de Monat emol net so gut war. Also 's war letscht Schicht, de Seppel hat e guter Monat hinner sich, 5,40 Mark ware verdient, daß war vor 'm Krieg e schöner Lohn. Wie de Steiger dorch die Arwet war han se dann e Schoppe mitnanner genäht, dene wo de Maß metbrung hat. Sah, hat do zum Halbschichtbrot so e Mäusche voll so gut geschmackt un e Schoppe, daß war a net zu viel for vier Mann, awer genug wars doch. Wie se so dene Brantwein mitnanner knärwese un e paar Sprüch debei mache, saht de Sepp, off dene gute Monat gehn m'r heut Middag eener trinke bei die Bas Greth. Alles, a de Partiemann war demit inuverschtanne, das war domols so Mode bei de Bergleut off'm Heemweg mitnanner inukehrte un mehr wie eemol isch e Brand draus wor. Heut isch das gottlob nimeh so sehr Mode. Also noh de Ausfahrt hinne

am Dohle, wer seerscht dort isch wart off de annere. 'm Sepp han se 's schon angesehen, daß 'r heut e kritischer Dag vor hat. Sei Fraa war heut net deheem, die war in die Schtadt innkaafe un Besuche mache. Do konnt de Sepp emol e bische iwer die Schnur haue. Er muß sich sei Middageffe selwer koche, do kommts jo off e halb Schtündche net an. Bei de Bas Greth isch's recht luschtig zungang, 's han noch mehr Kameradschafte dort gehuckt. De Sepp hat im Vorbeigehn beim Metzger noch for e paar Grosche Schnippelschesworscht mitgenomm, dene hat er un sei Partie dann mitnanner verdriickt un e Schoppe dezu getrunk. 's war alles in beschter Stimmung, Jug un Narrheete sinn gemacht wor. Die Wertsfraa war a guter Laune, dann wann de Sepp mol inngekehrt isch, do hat 'r gewöhnlich a e bische Geld do gelost un e guter Gesellschafter war 'r a. Er konnt die ganz Wertschafte unnerhalle. Dobei hat 'r de Kohleschtaab ganz gründlich enummergeschwenkt. Wie das awer so geht, ball ware die Kumpel im Tee, un besunnerch de Sepp hat ball e gründlicher sihe gehatt. Die Zeit isch a schnell erumgang, wie die erschte Middagschichter heem sinn han die Frühschichter noch bei de Bas Greth off de Schnappach gehuckt. Awer jetzt hat ne doch a 's Gewisse geschlah un allmähtich han se sich off de Heemweg gemacht. Wie unser Sepp erauskumm isch an die frisch Luft, do hat 'rs off eemol so in die Wade kriegt, daß 'r bald nimeh gehn un schtehn konnt. Wie re awer gemerkt hat, daß sei Fuß rund ware, hat 'r schnell die Situation ersaft un sich an de Häuser, so immer an de Wand lang, vorwärts geschafft. Off emol konnt 'r an de Marktplaz, do ware die Häuser plötzlich all. Was dann jetzt mache, denkt de Sepp, off eemol ruft 'r aus „voller“ Rehl: Häuser her! Häuser her! Ehr wollt was han wo re sich dran feschthalte konnt. Sei Kamerade ware awer nimeh in de Näh, die ware e annerer Weg gang. Doch e Kumpel wo von de Middagschicht heem gang isch, der hat 'm Sepp dene Samariterdienscht erwies un hat ne heemgeschafft. Wie se deheem vor 'm Sepp seiner Hausdeer schtehn un de Sepp in alle Säck de Hauschlüssel sucht, konnt die Fraa a grad heem aus de Schtadt un sieht ihren Sepp. Das Wiedersehn war eensach rührend, eens, zwei, hat se ihr Eehälft unner ehr Fittige genumm un schon war de Sepp im Haus drinn. Dotgeschlage hat ne sei Fraa wege dene Brand net, dann de Sepp hat am annere Morge off de Grub wider „hier“ gerufe, awer de Spizname „Häuser her“ hat 'r selle Dag kriet un hat ne behall bis heut. Hoffentlich werd 'r uns net bös, wann 'r das Schtückelche in „Nach der Schicht“ noh so langer Zeit noh lest. Schöne Zeite ware 's domols doch, schreibt mei Gewährsmann von Marpinge am Schluß von seim Brief, un ich glawe ihm das ganz gere. Off alle Fäll schöner un besser wie heut. Viel Grüß un e herzlich Glück auf

von Euerem Vetter aus de Palz.

Aus Welt und Kirche

Die deutsche Auslandspriesteranstalt in Godesberg am Rhein unter Leitung des Bischofs F. X. Geyer hat bereits Ostern mit dem Aufbau eines Gymnasialsystems von Sertta an begonnen, um auf diese Weise mit der Zeit einen ständigen Nachwuchs für das Noviziat zu erhalten. Die Sertta kann zur Zeit noch einige Jöglinge, die sich dem Berufe eines Missionspriesters für die Seel-



der junge Ritter so dastand und das niegesehene Schauspiel sich besah, da schwebte auf einmal von Osten her, in ein Gewand von Morgenrot gekleidet, die Gottesmutter, das Jesuskind auf den Armen, von einer großen Engelschar begleitet, heran, und im selben Augenblicke erklang aus der Lichterschar ein leises Lied, ähnlich dem:

O du süßes Jesuskind,
Höre unser Flehen,
Laß die Seelen, die hier sind,
Alle mit dir gehen.
Daß wir mit den Engeln droben
Dich und deine Mutter loben.
Bei dir Christfest feiern,
Bei dir Christfest feiern!

Nach diesem Liede verschwand die Gottesmutter mit dem Jesuskind, es verschwand auch der Lichterkranz, und der junge Ritter stand, mehr als gedankenvoll in der heiligen Christnacht mitten auf dem Kirchhof — allein. So schritt er denn durch die Gräber hin, dem Ausgange zu, bestieg sein Pferd und ritt davon. Aber was er da in der heiligen Nacht geschaut und erlebt, es hatte ihm nicht die Besinnung, wohl aber den Sinn für die Welt und ihre vergängliche Lust geraubt. Kein Wunder also, daß er, von dieser Zeit an in sich gekehrt und ernst gestimmt, zusehends abblühte und ehe wieder die heilige Christnacht kam, im Grabe lag, um an dem Brauche im Totenreiche teilzunehmen.

forge bei den katholischen Auslanddeutschen widmen wollen, unter günstigen Bedingungen aufnehmen, während der Eintritt geeigneter Kandidaten als Seminarzöglinge in höhere Gymnasialklassen oder als Novizen und Laienbrüderbewerber jederzeit im Laufe des Jahres erfolgen kann. Auf die Anstalt, die sich gewissenhafte Förderung jedes einzelnen sehr angelegen sein läßt, werden alle Freunde unserer katholischen Auslanddeutschen aufmerksam gemacht.

Pfarrkinos in Frankreich. Die Zeitschrift „Fascinateur“ (Nummer vom 3. Okt. 1928) bringt einen bedeutsamen Beitrag über die Pfarrkinos, die allmählich in Frankreich in immer größerer Anzahl geschaffen werden, um dem unheilvollen, Glaube und Sittlichkeit zerschütternden Einfluß des Kinos entgegenzuwirken. Die Anregung zur Gründung von Pfarrkinos ging von Abbé Cezat aus. Die erste Geldsammlung wurde von der Zeitung „Croix“ veranstaltet. Das französische Episkopat ließ dem Werke seine wärmste Unterstützung angedeihen. 500 Pfarreien aus 89 Diözesen konnten bereits binnen kurzem ihr Pfarrkino erhalten. 415 Pfarreien wurde der kinematographische Apparat nebst Films und Zubehör geliefert. Eine der wichtigsten Sorgen dieser katholischen Bewegung ist die Herstellung guter, einwandfreier und künstlerisch hochstehender Films. Eine Reihe von bekannten und wertvollen Films sind ihrer Initiative zu verdanken. Heute ist das Werk über ganz Frankreich bis in die kleinsten Dörfer hinein verbreitet; zwar nicht jede Pfarrei besitzt einen großen und kostspieligen Kinoapparat; besonders arme Pfarreien mußten sich mit einem Pathé-Baby der bekannten Firma Pathé zufrieden geben; aber für die spärliche Bevölkerung dieser Pfarreien reicht dieser Apparat, der meistens zu Filmdarbietungen in der Familie benutzt wird, vollkommen aus.

„Schaffet wie die Teufel!“ Die „Prawda“, das russische Organ der Bolschewisten-Führer machte diese Tage seinem Entsetzen darüber Luft, daß nach etwa 2 Millionen russischer Arbeiter religiösen Gemeinschaften angehören und der „Bund der Gottlosen“ nur eine Mitgliederzahl von 123 000 aufzuweisen hat. Man plant, angesichts dieser Tatsache, eine neue Gegenaktion zu inszenieren. Die kommunistische Akademie soll besondere Lehrstühle erhalten, deren Inhaber gegen die Religion losgelassen werden. Weiter arbeitet man an der Herstellung antireligiöser Propagandafilme und endlich soll das Verbot, Jugendlichen unter 18 Jahren Religionsunterricht zu erteilen, erheblich verschärft werden. Die Gewerkschaften sollen auch noch mehr, wie es bisher schon der Fall war, in der antireligiösen Propaganda mitwirken. „Schaffet wie die Teufel“, mit diesen verheißungsvollen Worten schließt das oben angeführte Blatt.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlichte das Faksimile der chinesischen Urschrift des Dankschreibens, das die sechs chinesischen Bischöfe an den hl. Vater für seine Botschaft an das chinesische Volk gerichtet haben. Sie begrüßen darin dankbar die Richtlinien, die der Papst ihnen und den chinesischen Katholiken für ihre Stellungnahme zu den sozialen und politischen Ereignissen gegeben hat, welche, wie sie feststellen, um so willkommener war, als sich infolge der beständigen Wirren ein Großteil der Katholiken gänzlich neutral verhielt, so daß man mancherorts daraus den Schluß zog, die Katholiken interessierten sich grundsätzlich nicht für die so-

zialen Angelegenheiten des chinesischen Volkes. Nun hat der Papst selbst die wohlbegründeten Rechte des chinesischen Volkes anerkannt und dadurch diesen Einwendungen den Boden entzogen. Die Bischöfe versichern, daß die chinesischen Katholiken darauf brennen, in der katholischen Aktion mit dem Klerus zusammen zum Segen der katholischen Kirche und Chinas zu wirken.

In Schönstadt bei Ballenar a. Rh. (Diözese Trier) wurde kürzlich das Heim des Apostolischen Bundes eingeweiht, der, die Apostolatsideen des ehrwürdigen Vinzenz Pallotti verwirklichend, sich die Aufgabe setzt, die bestehenden Organisationen bei der apostolischen Erziehung ihrer Mitglieder zu unterstützen und den Apostolatsgedanken in weiteste Kreise zu tragen. Er bildet Katholiken aller Stände

Was Sie nicht vergessen sollten!

- 1. „Nach der Schicht“ in Freundes- und Bekann-tenkreisen nachdrücklichst zu empfehlen.
- 2. zu versuchen, wenigstens einen neuen Abonnenten für uns zu gewinnen.
- 3. sobald als möglich Werbematerial zum Gewinnen neuer Abonnenten bei uns zu bestellen.

Beachten Sie diese 3 Punkte in Ihrem eigenen Interesse,

denn durch Zunahme der Abonnentenzahl wird der Verlag nur leistungsfähiger in jeder Beziehung, außerdem können Sie sich durch die für neue Abonnenten gezahlte Provision eine schöne Nebeneinnahme verschaffen.

Wir hoffen, daß **Alle** die vorgenannten 3 Punkte beherzigen, und dadurch helfen „Nach der Schicht“ immer weiteren Kreisen bekannt zu machen.

**Verlag „Nach der Schicht“,
Wiebelskirchen, Saar.**

durch Selbsterziehung, gründliche asketische Schulung, Exerzitien und Pflege katholischen Gemeinschaftslebens für die Apostolatsarbeit aus. Besonderer Wert wird auf enge Gemeinschaft zwischen den in der Bewegung tätigen Priestern (ungefähr 300) und Laien gelegt.

Sammlung für kranke Lourdes-Pilger. Das französische Hauptorgan der Katholiken, „La Croix“ sammelte für die kranken Lourdes-Pilger den schönen Betrag von 260 745 Franken.

Einige Zahlen von der Münchener Hauptbahnhofskirche. In München wird bekanntlich seit längerer Zeit schon am Hauptbahnhof für Ausflügler, Reisende usw., die hl. Messe gelesen. Wie groß das Bedürfnis nach dieser Einrichtung war, beweisen folgende Zahlen: Im ersten Jahre waren bei 130 hl. Messen 13 797 Besucher und 820 Kommunikanten, im zweiten Jahr bei 172 hl. Messen 29 743 Besucher und 1734 Kommunikanten, im dritten Jahr bei 227 hl. Messen 44 830 Besucher und 2179 Kommunikanten.

Dies und das

Wertvolle 400jährige Elfenbein-Kruzifixe wurden aus dem Dam zu Münster entwendet. Man gab schon die Hoffnung auf, sie wieder zu finden, als sich plötzlich bei der Polizei ein Mann meldete, der gegen gute Belohnung sich bereit erklärte, wichtige Angaben über den Diebstahl zu machen. Aber er verwickelte sich so in Widersprüche, daß man ihn selbst als Täter entlarven konnte. Man vermutet in ihm auch den Räuber einer 400jährigen kostbaren Monstranz. Doch bestritt er das entschieden.

Ständige Magenbeschwerden litt eine Engländerin bei London, nachdem sie vor vier Jahren sich zweier gut verlaufener Unterleibsoperationen unterzogen hatte. Schließlich durchleuchtete man sie mit Röntgenstrahlen. Und was fand man? Ein paar große Klammern, die zum Abschnüren von Blutgefäßen gedient hatten und vom Arzt in der Bauchhöhle vergessen worden waren. So mußten nun in einer dritten Operation die Klammern herausgeholt werden. Da täten sich bald an der Bauchdecke Knöpfe und Knopflöcher rentieren, damit man auf- und zuknöpfen könnte.

Kleingartenbau, Kleinfierzucht und Hauswirtschaft

Zu den feinsten Wintergemüsen gehört unstreitig der Rosenkohl. Vielfach aber hört man die Klage, daß derselbe nur selten eine befriedigende Ernte bringt. In der Regel aber sind hieran folgende Versäumnisse schuld: 1. darf der Rosenkohl nicht so spät gepflanzt werden; 2. sollen nur kräftige Pflanzen verwendet werden von Samen, der nicht ausgeartet ist, wozu Rosenkohl leicht neigt; 3. ist beim Pflanzen besonders scharf darauf zu achten, daß die Wurzeln nicht beschädigt werden und nicht gebogen in das Pflanzloch gelangen; 4. muß der Abstand der einzelnen Pflanzen voneinander mindestens 1/2 Meter betragen; 5. bedarf der Rosenkohl zu freudigem Wachstum ab und zu einer reichlichen Gabe flüssigen Düngers; 6. sind ausgangs September die Pflanzen zu entspißen, wodurch die Ausbildung der Rosen gefördert wird. Obgleich Rosenkohl leichte Fröste gut verträgt, ist es doch geraten, die Pflanzen auszuheben und gut einzuschlagen. Die weitere Ausbildung der Rosen wird dadurch kaum unterbrochen, und man hat das Gemüse immer zur Hand, wenn man es gebraucht.

Auch in den Wintermonaten darf der Garten nicht ohne Aufsicht sein. Es gibt gar manche Arbeiten, die auch im Winter ausgeführt werden können, vornehmlich bei stillem und frostfreiem Wetter. Dadurch werden die sich sonst stets häufenden Frühjahrsarbeiten entlastet, zudem ist die Witterung im Frühjahr nicht selten kalt und regnerisch, so daß deswegen die Ausführung mancher Arbeit hinausgeschoben werden muß. In den Wintermonaten bereitet man die Pflanzgruben für die Frühjahrspflanzung vor, rigolt, wo es nötig ist, bringt den Dünger auf die Beete, sichert sich den nötigen Pferdedung für die Mistbeete und setzt letztere instand. Bäume und Sträucher werden geschnitten und von Moos und Flechten gesäubert, Komposthaufen umgestochen. Alle Gartengeräte werden auf

Brauchbarkeit nachgeprüft. Ist das Graben einzelner Parzellen im Herbst versäumt, kann solches jetzt noch, auch bei leichtem Frost, nachgeholt werden.

Sterbe-Auszahlungen

Am 20. Okt. 1928 wurden von uns ausbezahlt:

Math. Meisberger, Bliessen b. St. Wendel	150
Joh. Hirtz, Wadgassen, Saar, Kr. Saarlouis	150
Frau Wwe. Joh. Remark, Differten, Saar	200
Frau Wwe. Nikl. Groß, Unterfelsberg, Saar	200
Frau Wwe. Wilh. Baltes, Urweiler, Saar	200
Mich Laville, Wallerfangen, Saar	150
Frau Math. Hoffmann, Neunkirchen, Saar	200
Wwe. Joh. Mohmann, Friedrichsthal, Saar	200
Jakob Waller, Humes, Saar	150
Hermann Schmitz, Gersweiler, Saar	200
Wwe. Josef Wächter, Stemmweiler, Saar	200
Frau Wwe. Jakob Roth, Büttlingen, Saar	200
Adam Altmeyer, Griesborn, Saar	150
Wwe. Math. Speicher, Ritterstraße b. Büttl.	200
Frau Wwe. Peter Schumacher, Alsfaffen bei St. Wendel	200

Elise Bordolo, Kirchberg, Hunsrück	100
Peter Thiel, Schlem, Post-Heherath, Mosel	75
Wwe. Peter München, Mühsfeld, Bez. Trier	100
Wwe. Math. Quintes, Losheim, Bez. Trier	100
Geschwister Jackmeyer, Mainz, Rhein	100
Benedikt Büche, Bodenheim b. Mainz, Rh.	75

Bücherchau

Rezensionsexemplare sind nur an die Redaktion des Verlages „Nach der Schicht“ in Wiebelskirchen zu senden.

Der Val. Höfling Verlag, München, Lämmerstraße 1, sorgt mit seinen Neuerscheinungen an Weihnachtsspielen, daß alle Vereine auf ihre Rechnung kommen. Wer ein kürzeres Spiel zur Aufführung bringen will, greife nach der jüngsten Dichtung Sebastian Wiesers

Des Teufels Gloria (2 Aufzüge, Mk. 1,20; 5 Rollen Mk. 5,50), dessen Stoff einer alten Legende entnommen ist.

Venen, die ein abendfüllendes Stück nach Art des „Friede den Menschen“ oder „Heimgefunden“ aufführen wollen, sei

Der Sonntagshänder von Hansjörg Schwarzsteiner empfohlen. (5 Aufzüge, Mk. 2,50;

8 Rollen Mk. 18.—) Die äußerst spannende Handlung spielt in den Dolomiten in Tirol und birgt in sich den Grundgedanken: Sonntagsarbeit bringt kein Glück!

Für die Gesang- u. Musikvereine liegt ein vorzügliches Weihnachtsidyll von P. Bonifaz Rauch Waldweihnacht vor, zu dem Geistl. Rat Mayer, der Komponist des Bilsbiburger LiebFrauenspieler, herrliche Lieder schuf. Inhalt: Eine Reihe von Menschen geht durch den Weihnachtswald; sie denken an's Weihnachtsfest, haben aber dabei nur sich selbst und ihr Glück im Sinn. Zuletzt kommen unschuldige Kinder; sie allein geben dem Christkind die Ehre und weihen sich ihm am hl. Abend „Ihrer ist das Himmelreich“.

Kinderpielzeug von Josef Steck (4 männliche Rollen Mk. 4,50). Der zwanzigjährige Heinrich Brenner ist vollständig in den Bann eines schlechten Freundes geraten. Vater und Mutter sind bereits gestorben und deshalb hat der Verführer leichtes Spiel. Am Weihnachtsabend gelingt es aber seinen beiden Brüdern Fritz und Hans, ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Der einfachste und billigste Weg, zu jeder Spielzeit die Neuerscheinungen des Val. Höfling Verlages kennenzulernen, ist ein Abonnement auf die Bühnenzeitschrift Die Volks- und Jungmännerbühne (Schriftleitung P. Gabriel Scheibenzuber, O. Cap.), deren 14. Jahrgang im Oktober begonnen hat. Das erste Heft enthält in vollständigem Abdruck die eben angeführten vier Spiele, einige Weihnachtsprologe und als kostenlose Beilage die erste Nummer des 2. Jahrganges „Spiel und sing!“

Alttestamentliche Parallelen zu den einzelnen Sonntagsevangelien von Dr. Lorenz Dürr, o. Professor der Theologie in Braunsberg, Ostpreußen. 184 Seiten oktav. Brosch. Mk. 3.—, geb. in Ganzleinwand Mk. 4,20. (Verlag der Germania A.-G., Berlin E 2.)

„Die heilige Messe, die Sonne des Universums.“ Ein Messbuch nach Alban Stolz von Dr. Karl Feld. 367 Seiten. Geb. in Leinen Mk. 3.—. Verlag des Emmanuel, Rottweil (Württemberg).

„Emmanuel“. Preis: ord. Mk. 2.— (jährlich 12 Hefte.) Verlag Emmanuel in Rottweil (Württemberg). Der „Emmanuel“ will die Erwachsenen durch Wort und Bild, in belehrender und unterhaltender Weise, durch Erzählungen, Beschreibungen und Berichte zu Jesus im heiligsten Sakramente hinführen.

Therese-Kalender 1929. Mk. 0,60. — Schulbrüder-Kalender 1929. Mk. 0,60. — Kalender für kleine Leute 1929. Mk. 0,50. Verlag der

Schulbrüder, Kirnach-Billingen, Baden. Auch in diesem Jahre haben sich drei liebe alte Bekannte eingestellt. Diese drei Kalender haben das Eine gemeinsam: sie sind überaus einladend, geschmackvoll im Druck, edel in Bildbeilagen und Ausstattung und dürfen ohne Zweifel als erstklassige Jahrbücher bezeichnet werden.

Geschäftliches

Täglicher Genuß von Honig verschafft und erhält die Gesundheit. Wir möchten daher auch an dieser Stelle noch besonders auf die in diesem Heft veröffentlichte Anzeige von Frau Elfriede Kärner Wwe. in Rumühle bei Friedrichsruh (Sachsenwald) hinweisen. Diesen wirklich naturreinen und guten Honig, über den viele Anerkennungs schreiben vorliegen und fast täglich eingehen, können wir aufs wärmste empfehlen.

Sachgemäßes Räuchern und Aufbewahren Fortgesetzt hört man Klagen über verdorbene Fleischwaren und bedeutet das Verderben dieser Vorräte nicht nur einen finanziellen Verlust, sondern auch der Genuß solcher Fleischwaren kann schwere gesundheitliche Schäden zur Folge haben. Wer sich aber vor allen diesen Schäden schützen und allezeit mit größtem Appetit von feinen Fleischwaren essen will, sollte sich unverzüglich einen Räucher- und Aufbewahrungsapparat anschaffen. Die Apparate sind für Kalträucherung mit Sägemehl konstruiert und kinderleicht zu bedienen. Man erhält eine ganz wunderbare, tadellos durchräucherte Rauchware und hat die sichere Gewähr, daß kein Fleisch verdirbt und kein Ungeziefer eindringt und kein Dieb etwas stehlen kann. Überall vom Keller bis auf den Speicher können die Apparate aufgestellt werden, da sie einfach wie jeder Zimmerofen an den Schornstein angeschlossen werden. Das Wertvollste aber ist, daß man, bewirkt durch die dauernde Luftzirkulation, selbst im heißesten Sommer einen kühlen Aufbewahrungsschrank nicht nur für die Fleischwaren, sondern auch für sonstige leicht verderbliche Lebensmittel, Speisereste usw. hat. — Die Apparate fassen je nach Größe 1 1/2—15 Zentner Fleischwaren und haben sich im Gebrauch von Privaten und Gütern tausendfach erstklassig bewährt, wofür beste Zeugnisse und höchste Auszeichnungen die besten Beweise sind. Unseren werten Lesern können wir den Bezug eines solchen Apparates von der Firma Lorschbach & Braach G. m. b. H., Weisweid i. W., Spezialfabrik für den Bau von Räucher- und Aufbewahrungsapparaten bestens empfehlen.

Rästel und Aufgaben

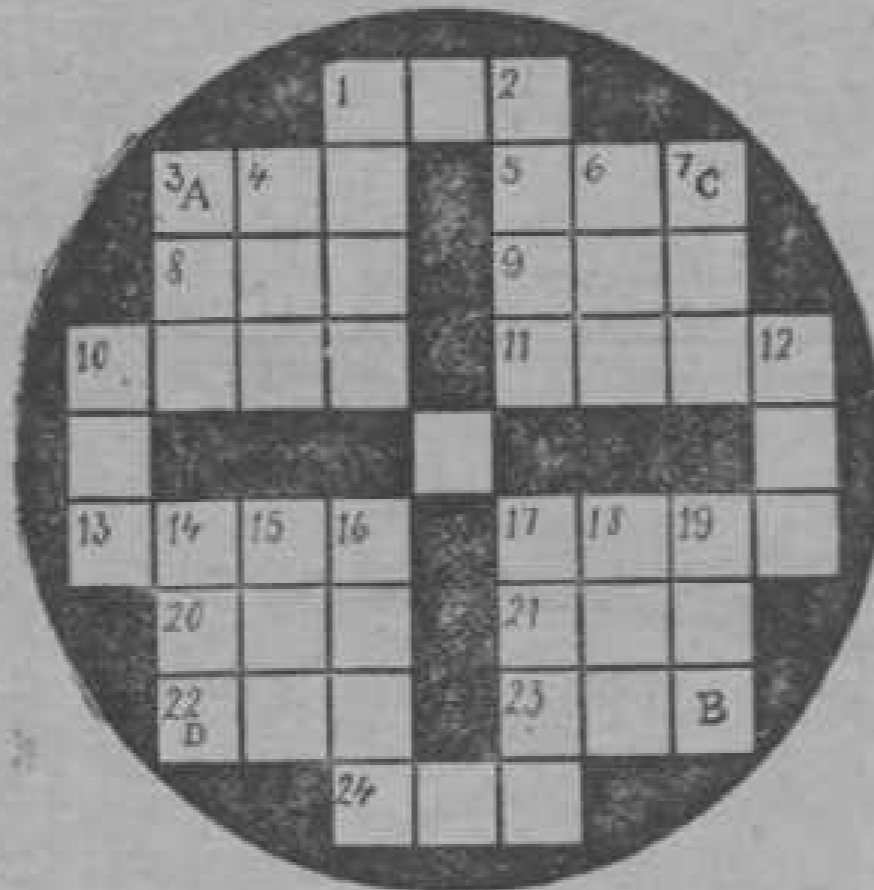
Problem „Segelregatta“.



Kreuzwort-Rästel.

Von links nach rechts: 1. Genußmittel. 3. Amerikanischer Schriftsteller. 5. Farbe. 8. Gattungsbegriff. 9. Bewohner eines europäischen Staates. 10. Schwimmvogel. 11. Bild. 13. Jahrmärkt. 17. Bestandteil des Körpers. 20. Gedürriertes Gras. 21. Hochwild. 22. Titel.

23. Nordische Münze. 24. Gebirgszug beim Harz. Von oben nach unten: 1. Spitze eines Truppenkörpers. 2. See in den Vereinigten Staaten. 3. Hirtengott. 4. Geographische Bezeichnung. 6. Bad in Hessen. 7. wie 1. wagerecht. 10. Feierliche Bekräftigung.



12. wie 22. wagerecht. 14. Zeitmesser. 15. Biblischer Frauenname. 16. Einfaches Blasinstrument. 17. Element. 18. Seemannische Bezeichnung. 19. wie 14.

senkrecht. Diagonal: A—B Deutscher Schriftsteller. C—D Rückstand beim Auspressen von Früchten.

Weihnachts-Ergänzungs-Rästel.

Eiche Pick Lias Eller Adel Meise Elle Ust Rain Igel Erbe Nische Heim Eber Ehre Tat Eger. Aus jedem der vorstehend aufgeführten 17 Wörter soll durch Anfügen eines weiteren Buchstabens am Anfang ein neues Wort gebildet werden. Die Buchstaben selbst, aneinandergerichtet, ergeben ein weihnachtliches Gebäck.

Bilder-Rästel



Auflösungen erfolgen in nächster Nummer.

Frische Wetter = humoristische Beigabe

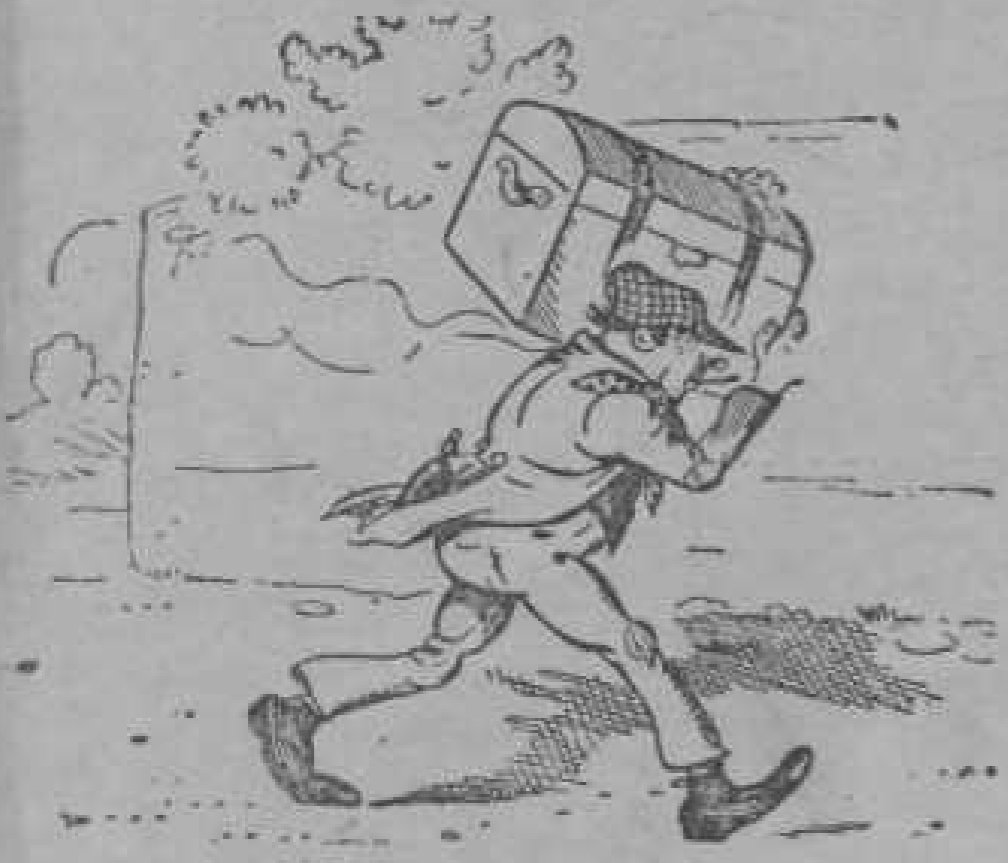
Ein mißlungener Gaunerstreich.



„Aha, da hat jemand einen Reisekoffer stehen lassen! Ich kommt gerade niemand — da kann ich —“



„So, jetzt kann ich ihn ganz ungestört öffnen! Da sind gewiß wertvolle Sachen drin!“



„— mit ihm mitnehmen!“



„O Sapperment!!!“

Bettler für Christus und das Heil der Seelen

zu sein, mahnt Papst Pius XI. die Katholiken der Welt und bittet sie dadurch flehentlich, seine Missionskasse durch reichliche Spenden zu stärken, damit er die riesigen Kosten der Missionierung der Heidenvölker bestreiten kann. Laß auch Du diesen Notschrei des Hl. Vaters nicht ungehört verhallen! Opfere nach Deinem Vermögen viel oder wenig! Alle Almosen werden erbeten auf das Postcheckkonto Köln 47 830 des

Franziskus Xaverius Missionsverein
in Aachen, deutscher Zweig des Päpstl. Werkes der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnl. Briefe legen.

Gefunde, brave Jünglinge

im Alter von 15—38 Jahren, welche dem lieben Gott im heiligen Ordensstande, in Ausübung von Krankenpflege, dem erlernen Handwerk oder in der Landwirtschaft ihre Kräfte und Fähigkeiten zu widmen gedenken, finden liebevolle Aufnahme in der in 13 Diözesen Deutschlands, Nordamerikas, Englands, Belgiens und der Schweiz verbreiteten Genossenschaft der Alexianerbrüder zu Aachen. Um nähere Auskunft wende man sich gest. an die **Koziemeister der Alexianerbrüder zu Aachen (Rheinland), Hans Kannen, Amelsbüren bei Münster (Westfalen) oder Erholungsheim Malneck bei Areyburg am Inn, Bayern.**

Futtermittel

Weizen, Weizenmehl, Kleie, Oelkuchen, Gerste, Futtermehl, Gerstenschrot, Torf, Kartoffeln sowie sämtliche **Futter- u. Düngermittel** liefert zu den billigsten Tagespreisen

Jakob Piro
Wiebelskirchen, Saar.

Tel. 2284 Ludwigstr. 12a Tel. 2284

Musikinstrumente, Sprechapparate

eigener Fabrikation, Versand direkt an Private. Großer Katalog umsonst. Bequeme Ratenzahlungen.
Max Dörfel, Klingenthal/Sa. Nr. 458

Orgelbauanstalt
Christian Berhardt & Söhne,
Boppard, am Rhein.
Lieferung von Kirchenorgeln aller Systeme.



St. Wendeler Drahtwarenfabrik
Hugo Klein,
St. Wendel.

Spezialfabrik für Drahtgeflechte jeder Art, Siebe, Durchwürfe, Türen, Tore, komplette Einfriedigungen, Eisen- u. Eisenbetonpfosten.

Musikinstrumente
und

Musikalien

sowie kompl. Schlagzeuge, alle Jazzartikel, Chöre, Gramophone der Weltmarken „Electrola“ und „Grammophon“ und Platten, kaufen Sie am besten im

Musikwarenhaus Peter Hellwig
Neunkirchen (Saar).
Wellenreiterstr. 2. Telef. 2651
Auf Wunsch Teilzahlung.
Billigste Preise.

Strickwolle
Strümpfe, Trikotmäße, Oberhemden, Schläpfer, Reiserohosen, Strickjoden, Wollwaren liefert Ihnen billig. Muster, Preisliste und Strickwoll-Muster frei.
Erfurter Garnfabrik
Hoslieferant in Erfurt W. 384.

Eisun-Betten
Stahlmattressen, Kinderbetten günstig. an Priv. Katalog 165 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Billige böhmische Bettfedern
Vertrauliches, best-reellstes christl. Haus.



Wenzl Fremuth, Bettfedern-Großhandlung Delchenitz Böhmen

vom Gänsezüchter!
1 Pfund grau Halbschleißfedern Mk. 0,60 u. 1.— halbweiße, geschliss. Mk. 1,20 weiße, saumige Mk. 2.—, 2,50 u. 3.—, Herrschaftschleiß-Halbstaum Mk. 5.—, 5,75 und 6,50 ungeschliss. weiße feine Mk. 2,50, 3,50 und 4.—, Daunen graue, feine Mk. 4.—, 5.— u. 5,75, weiß Mk. 7.—, hochfeine Mk. 10.— versendet gegen Nachnahme zollfrei von 10 Pfund an franko. Nichtpassendes tausche um oder Geld zurück. Ausführliche Preisliste gratis.
139.



Echter Karmelitengeist
aus dem Karmelitenkloster Regensburg

(Hergestellt seit dem Jahre 1721)
Fernruf Nr. 4076 Moltkeplatz 7 Postcheckamt Nürnberg Nr. 11022

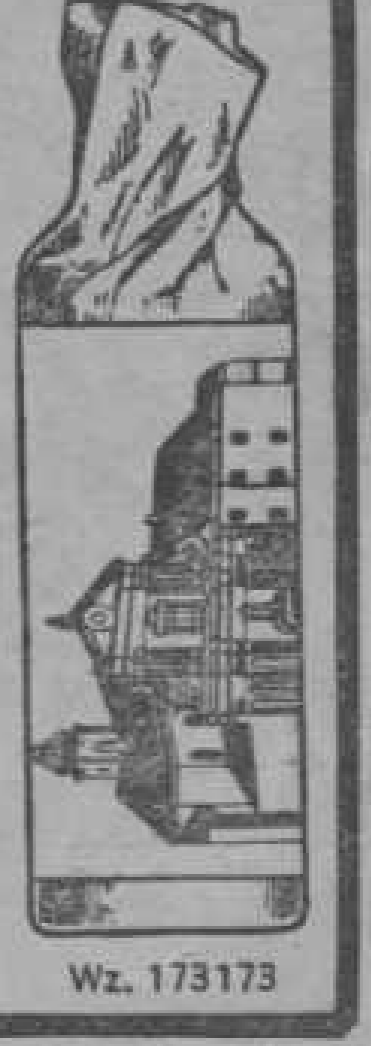
Ein vorzügliches Mittel bei Ohnmachten, Magenbeschwerden, Unwohlsein, Erkältung, Rheumatismus, Neuralgie, Grippe u. s. w. Anwendung innerlich mit Zucker oder etwas Wasser und äußerlich durch Einreiben.

Das vorzüglichste **Hausmittel**, die billigste **Hausapotheke**, der unentbehrliche **Begleiter** auf der **Reise** und bei jeder Art **Sport**.
Gebrauchsanweisung gratis dem Gesagten.

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen!
Echt nur unter den eingetragenen Schutzmarken:
Ordenswappen auf dem Glase, Klosterbild auf der Gebrauchsanweisung.

Preis des Fläschchens (Vol. 80%, Inhalt ca. 100 ml) nur **RM 1,30 ohne Verpackung und Spesen**

Freiverkäuflich! Ärztlich empfohlen! Täglich einlaufende Anerkennungen!



Wz. 173172

Wz. 173173

Händler und Wiederverkäufer!

Sehr vorteilhafte Bezugsquelle für Kurzwaren

Zwiege	Unterzeuge
Schuhriemen	Strümpfe
Strümpfbänder	Handschuhe
Hosenträger	Taschentücher

Kaufhaus Andreas Haber
Neunkirchen, Saar. Hüttenbergstraße 2.

Hygiene-Institut

für

Naturgemäße Heilweise

Phyto · Hydro · Physikal · Therapie
Spez. Herz-, Nerven- u. Stoffwechselkrankheiten

R. Schoebel, Neunkirchen, Kuchenberg 4.

Sprechstunde von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,
Samstags und Sonntags geschlossen.

Piano-Sprechapparate

Große Auswahl in Platten. Zithern - Violinen
von 10 Mk. an. - Teilzahlung.

J. Ecker, Instrumentenhandlung,
Landstuhl.

Im Vordergrund

des allgemeinen Interesses
steht

heute mehr denn je
die Soziale Frage

Sie wird die entscheidende Frage für die nächsten Generationen bleiben. In der Schrift

Soziale Frage und soziale Ordnung

(„Neues Reich“-Bücherei Nr. 5; 52 Seiten, Preis RM 1.—, S 1.70) zeigt Privatdozent **Dr. Johannes Meßner**, Schriftleiter der Wochenschrift „Das Neue Reich“ die Ansatzpunkte für die **Lösung der sozialen Frage** auf.

Aus vielen **glänzenden Urteilen** eines: „... Seit Bischof Ketteler seine berühmten sechs sozialen Predigten gehalten, ist das ganze Wesen der sozialen Frage nicht mehr so warm und überzeugend dargestellt worden wie es von Dr. Meßner geschah.“ („Der Arbeiter“)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch die **Verwaltung der Wochenschrift für Kultur, Politik und Volkswirtschaft „Das Neue Reich“**, Wien, VI., Mariahilferstraße 49

Probehefte von „Das Neue Reich“ werden an ernste Interessenten über Verlangen kostenlos geschickt.

Hier abtrennen und in offenem Kuvert an obige Adresse senden!

Ich bestelle: Dr. Meßner, Soziale Frage und soziale Ordnung — erbitte kostenlose Probesendung von „Das Neue Reich“

Name: _____ Beruf: _____

Genau Adresse: _____

Echte Harzer
von 8 Mk. an.
Vorläng, Wdh.
Grüne Wel-
senfittiche Kä-
fige, Futter.
Großhacht Diels Hohen
Neuendorf 45 (Nordbahn)
Preisliste frei.

Kaufm. Privatschule

Folkert Baumann
Neunkirchen-Saar
Friedrich-Ebert-Straße 21

Neue Kurse

beginnen am

3. Januar

Schüler erhalten auf
Wunsch Leihmaschinen
für häusliche Übungen.

Sauerzellen
in 5 Minuten
garantiert
in 10 bis 15 Minuten
in 20 bis 30 Minuten
KNORR
BRESLAU 2
POSTFACH 50-80

● Kugelkäse ●

rot, gesund, Ware, ohne Abfall
2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5.20, 200
Harzer-Käse Ia M. 4.90, 1 Kugelkäse u. 100 Harzerkäse M. 5.05 ab hier Nachnahme.
K. Selbold, Nörtorf Holst.
Nr. Hb 369.

Walsheim-Brauerei A.-G.



Walsheim allen voran

Walsheim-Biere haben Weltruf

Walsheim braut und verkauft mehr Spezialbiere als alle Saarbrauereien zusammen

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Weihnachtsfreude und Weihnachtsfreude, 48 S., Klein-Oktav mit 6 Bildern in modernem Einband RM. 1.20

Wenn das schönste Fest des Jahres heranrückt, erscheinen auf dem Büchermarkt die schönsten Weihnachtsgeschenke, die Bücher. Ein Vortragsbuch, ein Weihnachtsbuch, ein Weihnachtsbuch und dieses Weihnachtsbuch ist das vorliegende Buchlein. Was die Weihnachtskunst aus alter und neuer Zeit dem Auge bietet, das sagen die Worte dieses Buchleins dem Ohr. Erhabene seltsame Weihnachtshimnen klingen entgegen aus diesen Versen und Gebeten der Liturgie. Schon weit über 1000 Jahre sind Weihnachts-Plakaten alt und haben doch nichts von der Kraft und Wucht der Gedanken verloren. Einem jeden wird die andächtige Lektüre dieses Buchleins reichen geistlichen Genuß und manche religiöse Anregung bringen.

B. Kühlen, Kunst- u. Verlagsanstalt M.-Glabbad, Khlb.

Holde Frau ich dich grüße, Marienisches Beten von Dr. Martin Kreuzer, 80 Seiten, Klein-Oktav, mit 12 Tiefdruckbildern, elegant gebunden RM. 1.50.

Der schreibsüchtige Verfasser hat in diesem prägnanten, künstlerisch wohlgeformten Buchlein ein Andachtsbuch geschaffen, das begeistern und erheben, jungfräuliche Keuschheit, Erhabenheit und Muttermilde der hehren Gottesmutter zeichnet. Lange ist dem katholischen Volke kein Marienbuch in die Hand gegeben worden, das so anspricht, wie das vorliegende. Es atmet zarte Weiblichkeit und katholische Kraft zugleich. Es ist das geeignetste Mittel, um die Liebe zur Gottesmutter, die nach einem prophetischen Worte in den letzten Zeiten für viele Tausende zur Rettung werden soll, immer mehr unter dem Volke zu verbreiten.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt Norddeutscher Lloyd Bremen und seine sämtlichen Vertretungen



Nehmt zum Scheuern

Henkel's

ATA

das unvergleichliche Putz- u. Scheuermittel!

Die Freude jeder Hausfrau

ist ein schöner Bodenbelag durch Linoleum oder ein Linoleumteppich.

Größte Auswahl

in Linoleum und Stragula im Tapeten- und Farben-Versandhaus **Adolf Stummbillig**

Neunkirchen-Saar Hüttenbergstraße 22
Fernruf 2562 gegenüber d. Vogelstr.

Möbel

beste deutsche Qualitätsware erhalten Sie zu billigsten Preisen auf 12 bis 15 Monate Ziel.

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel
Chaiselongues
Sofas
etc. etc.

Machen Sie einen Versuch **Sie werden zufrieden sein.**
Lieferung auch nach Deutschland.

Möbelhaus O. Turner
Wiebelskirchen-Saar
Tel. 2961 Kaiserstr. 1a Tel. 2961



HOCK & CO.
G.M.B.H.

Einzigste
Orgel- und Harmonium Bauanstalt
im Saargebiet.
Billigste Bezugsquelle für Harmoniums auch gegen bequeme Teilzahl.

S.A.A.R.L.O.U.I.S.
GEGR. 1855

In der klösterlichen Genossenschaft der **Barmherzigen Brüder zu Montabaur**

finden Jünglinge bis zum 37. Lebensjahre liebevolle Aufnahme (Verbleibt über 12 Diözesen in Deutschland, Holland u. Nordamerika) Erforderlich ist vor allem ein wahrer Beruf, der auf übernatürlichem Beweggrund beruht, Gott im Ordensstande zu dienen und seinen Mitmenschen in Krankheit und Not zu helfen, gemäß den hl. Satzungen. Aufnahmegering: wolle man richten an den Generaloberen der Barmherzigen Brüder in Montabaur (Hess.-Nassau).

Laubsäge

Holz, Vortagen, Werkz. Auch für Kerbschn., Holzbr. Katalog gratis.
J. Brendel,
Mutterstadt 72 Pfalz.

Inserate haben besten Erfolg!!

Haben Sie Interesse

an einer

Strickmaschine,

verlangen Sie gratis und franko unseren Prospekt.

Trikotagen- & Strumpf-Fabrik
Woll-Großhandlung

NEHER & FOHLEN, Saarbrücken
Nauwieserplatz 11-13

Zur Unterhaltung an Winterabenden!

Die Mucker. Eine Episode aus der Geschichte der deutschen Kolonien von Rio Grande do Sul, Brasilien. Von P. Ambros Schupp S. J. 3., vermehrte u. verbesserte Auflage. XVI und 311 Seiten 8°, Gebd. Mk. 4.40.

Das Buch mit seinem geschichtlich wahren Inhalt läßt mehr Spannung aus als mancher anspruchsvoll auftretende Roman. Es bietet ein lebensvolles Bild der Verhältnisse Brasiliens in den letzten Jahrzehnten des verflohenen Jahrhunderts.

Wanderungen und Wandlungen. Erzählung für Volk und Jugend. Von P. Ambros Schupp S. J. 232 S. kl. 8°. Gebd. Mk. 3.—

Das Schicksal zweier junger Abenteurer, die dabei ihre Laufbahn verfehlt haben und nun in der neuen Welt ihr Glück versuchen wollen, zeigt deutlich, daß überall zur Erhaltung einer gesicherten Existenz Gottvertrauen, stiller Wandel und reger Fleiß notwendig sind.

Jahreszeiten. Gedanken aus Natur u. Leben von Heinrich Schauerte. Buchschmuck von Oskar Gehrig. 2. Aufl. Gebd. Mk. 4.50.

Ein Genuß für alle, die in ihrer Arbeit einmal aufatmen wollen und hinauswollen möchten in die Natur, auf die sonnigen Höhen und in das glitzernde Schneefeld.

Vom Wanderskab zum Automobil. Streben und Erfolg. Von N. Trutz, Kommerzienrat. 2. Aufl. 176 Seiten. 8°. Gebd. Mk. 3.—

Das Buch ist namentlich der jüngeren Welt zu empfehlen. Es predigt die alte Wahrheit, daß nur eine unverdrossene Strebsamkeit, verbunden mit einer unerschütterlichen religiösen Befassung, zu den Höhen des Lebens emporführt.

Neu! Der Sohn des Freimaurers Neu!
Von Anna Kayser. 306 Seiten kl. 8°. Preis broschiert 3.40 Mk., gebunden 4.40 Mk.

Um drei Hauptpersonen gruppiert sich eine ganze Zahl weiterer Persönlichkeiten, deren wechselreiche Lebensschicksale den Leser aufs höchste fesseln. Die Lebenswege der einzelnen sind geschickt ineinander verflochten und halten so die Spannung bis zur letzten Seite lebendig. Dieser Roman wiew um so mehr Anklang finden, als auch die Lebensverhältnisse in den Missionen hineinbezogen sind, wo mehrere ihre Arbeitsfeld suchen und finden.

Das Buch wird keinen enttäuschen, der es zur Hand nimmt, es bietet eine edle, bildende und erhebende Lektüre.

FÜR DIE JUGEND

Märchen Von P. Ambros Schupp S. J. 4 Bändchen, je 200 bis 240 Seiten umfassend, mit mehreren Vollbildern fein gebunden je Mk. 2.50.
Ich empfehle das liebe Buchlein, das ich trotz meiner 80 Jahre mit kindlicher Freude verschlungen habe, von ganzem Herzen.
Leo van Heemstede in der „Germania.“

Ums Reich der Luft Modernes Märchen von Emil Frank. Mit Titelbild, Illustrationen und reichem Buchschmuck. 86 Seiten gr. 8°. Gebunden Mk. 2.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Baderborn.

Bonifacius-Druckerei.

Ca. 100000 Müßigen Instrumenten,
Trommeln, Orgeln etc.
die wir im vergangenen Jahre verkauft, sowie über
20000 unkl. bngläubigen Dank schreiben
beweisen schlagend unsere überlegende Leistungsfähigkeit.

Ziehharmonika	u. 21k	4,75 bis
Violinen	..	5,00 ..
Mandolinen	..	7,00 ..
Gitarren	..	12,00 ..
Blasinstrumente	..	2,50 ..
Clarinett	..	8,00 ..
Grass Horn	..	0,80 ..
Trommeln	..	2,00 ..
Signdhorn	..	9,50 ..
Trompeten	..	28,75 ..
Sprechapparat kompl.	..	18,00 ..
Platte 25 cm	..	1,50 ..

MEINEL & HEROLD
Größtes Musikinstrumentenversandgeschäft Deutschlands
KLINGENTHAL N° 196

SCHLOSS-BRAU

DAS QUALITÄTS BIER

Weinbergs - Pfähle

Weiden- Pfähle
Telef. 5048
Amt Mainz



billigst bei
Jakob Bieroth
Holzhandlung
Finthen b. Mainz.

Richtige Infektion
führt zum
Reichtum!

OBERLYZEUM

mit Vollabitur, Vorschulklassen, Mittelschule i. E.
Kindergärtnerinnen- u. Hortnerinnen-Seminar.
Haushaltungspensionat.
Die Dominikanerinnen zu Euskirchen b. Köln
Prospekte durch die Oberin.

Dein
Waschmittel:

Kauft beim Hersteller
Möbel zu Fabrikpreisen:
wie Schlaf-, Herren- und Speisezimmer, Küchen
und sämtl. Einzelmöbel in nur erstkl. fachm.
Ausführung.
Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang. Zahlungs erleichterung.
Im Saargebiet Lieferung frei Haus.
In der Abteilung Bauschreinerei:
Herstellung aller Arten von Türen und Fenster
sowie sämtliche Bauschreinereiarbeiten.
Erstklassige Referenzen.
EUGEN APPEL, WIEBELSKIRCHEN, Saar
Möbelfabrik und Bauschreinerei
Wilhelmstr 31 b. Telefon 2560

Ihren herzlichsten Dank für ausgezahlte
Unfallunterstützungen haben uns
ausgesprochen:

Franken	
Frau Peter Amann Tilk, Eisdorf, 12. 9. 28	40
Frau Nik. Martin, Bubenheim, 9. 9. 28	100
Maria Hinz Wwe., Saarbrücken, 12. 9. 28	35
Peter Schulz, Ueberhofen, 12. 9. 28	40
Frau Wwe. Hoffmann, Engelfangen, 4. 9. 28	200
Johann Kett Jöckel, Saarlouis	25
Karl Müller, Saarlouis 2, 17. 9. 28	35
Wwe. Phil. Münch, Saarbrücken 2, 30. 8. 28	200
Peter Seiler, Ensheim, 10. 9. 28	150
Bernhard Stuppi, Köln, Saar, 21. 9. 28	25
Peter Conrad, St. Ingbert, 7. 10. 28	375
Jakob Jodum, Hüttigweiler, 7. 10. 28	100
Wwe. Nikol. Klein, Schiffweiler, 9. 10. 28	1500
Jakob Keller, Bliessen	30
Jakob Haag, Altenhessel, 8. 10. 28	75
Anton Kiefer, Blütlingen, 7. 10. 28	175
Frau Wwe. Bang, Petile Koffelle, 9. 10. 28	200
Mark	
Jakob Judenhöffer, Herzheim, Pfalz, 9. 9. 28	15
Ludw. Stöfel, Sappeneid b. Eichst., 9. 9. 28	50
Katharina Keil, Bilibis, 9. 9. 28	100
Christoph Köhl, Bernterode, 11. 9. 28	15
Johann Ritter, Feuerweid, Eifel, 14. 9. 28	30
Leonh. Spielberger, Eufenthal, Pfalz, 11. 9. 28	15
Peter Meyer, Rathen b. Wadern, 9. 9. 28	20
Weinand Nag, Blütscheid, 18. 9. 28	15
Franz Uemer, Eug, Pfalz, 17. 9. 28	12
Karl Wobedo, Breitenbach, 14. 9. 28	15
Peter Barth, Spesbach, 16. 9. 28	10
Bernh. Höbel, Neunkirchen a. Vogb., 15. 8. 28	15
Frau Marg. Fellberg, Lambrecht, Pf., 17. 9. 28	20
Math. Sorig, Sternberg, 24. 9. 28	12
Adam Joseph Volk, Hainstadt a. M., 24. 9. 28	20
Mois Weissenheimer, Kottweiler, 24. 9. 28	20
Nik. Brück, Densborn, Eifel, 28. 9. 28	20
Frau Peter Thonisch in Wintrich	20
Josef Bamberger, Ochsenfeld, 30. 9. 28	45
Rudolf Albrecht, Kristel, Taunus, 5. 10. 28	15
Frau Klein, Rohrbach, 8. 10. 28	12
Nik. Alken, Wawern, Eifel, 9. 10. 28	10
Peter Schneider, Hugel, 8. 10. 28	20
Peter Wintrich, Wütlich, 10. 10. 28	10
Agnes Schweigert, Eichstätt, 10. 10. 28	20

In der
**Genossenschaft der
Barmherzigen Brüder
von Trier**

finden brave junge Leute aller
Stände und Berufe, die sich im
Lebensstande Gott weihen wollen,
Aufnahme. Die Genossenschaft
wähle bereits in 11 Häuser hier
berufungen besetzt, bietet ihnen
reiche Gelegenheiten ihre Kräfte und
Tätigkeiten, im Dienste der So-
zialis insbesondere in der Kranken-
pflege, (auch in der Landwirtschast
oder im Handwerk) zu verwerten.
Wendungen wolle man richten an
den **Generalobern der
Barmh. Brüder in Trier**

HONIG

allerfeinste „Austese“, Garantie
für Reinheit, 10-Pfund-Eimer
M. 11,50, 5 Pf. M. 6,75 franko.
Nachnahme-Gebühr trage ich.
Karl Wiede, Karner Str.,
Hamburg 222 (Bez. Hamburg).

Das Laacher Volksmeßbuch

für die Sonn-, Feier- und Fasttage nach dem
Römischen Missale herausgegeben
von der Abtei Maria Laach. Mit Bildschmuck
732 Seiten, auf dünnem Papier. Format 150:95 mm

Von allen deutschen Messbüchern in der Anlage
der Verdeutlichung das volkstümlichste in den
Einführungen und Erläuterungen das ausführ-
lichste erschliesst dem gläubigen Volke erstmalig
auf vollkommenste Weise das Gebetbuch der
heiligen Kirche

In Einbänden zu RM.	3,00	4,40	5,—	6,40	7,—	10,—	11,—
12,—	14,—	15,—	16,—	Partiepreis für den Einband zu			
RM. 3,00 bei Bezug von	10	25	100				
				RM. 3,60	3,45	3,30	
für den Einband zu RM. 4,40, bei Bezug von							
	10	25	100 Exemplaren				
RM. 4,20	4,—	3,80					

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G.
Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. E.

Durch alle Buchhandlungen